

11

J A H 2006-2017

R E

L U

Z

E R

N

Luzerner Forum
für Sozialversicherungen
und Soziale Sicherheit

E

R

F O

R

U

M

«Alles ist immer wieder neu zu erringen.»

Ist es eine Überhöhung, gar eine Anmassung, wenn ich sage, bei uns gehe es um Schutz und um Würde? Lassen Sie mich zuerst folgende Frage beantworten: Warum nicht ein Zehn-, sondern ein Elf-Jahr-Jubiläum? Das ist seltsam. Doch irgendwie ist es typisch für das Luzerner Forum, das ja schon etwas quer in der Landschaft steht: Wir vom Luzerner Forum sehen uns als besonders offen, sachbezogen und fundiert, wir sind keine Lobby, vielmehr ein Thinktank, unabhängig von politischer Couleur. Uns geht es um Erkenntnisse, und die gewinnen wir durch Beiträge von Expertinnen und Experten – und vor allem durch die Offenheit unserer Gespräche, die Sachlichkeit unserer Diskussionen und die Beherztheit unserer Auseinandersetzungen, immer mit fachlichen, inhaltlichen Zielen, dies auch in unseren öffentlichen Veranstaltungen. Das ist die Essenz, die *raison d'être* des Luzerner Forums: Wir sind überzeugt, dass es diese Auseinandersetzungen um Sozialversicherungen und soziale Sicherheit braucht. Denn nichts ist einfach gegeben. Alles muss immer wieder neu errungen werden – insbesondere eben die soziale Sicherheit in der Schweiz mit ihrem

Solidaritätsgedanken. Schlussendlich, Sie sehen, geht es also wirklich um Schutz und um Würde. Deshalb präsentieren wir zu unserem Elf-Jahr-Jubiläum auch kein Hochglanz-Brimborium, sondern ein kleines, schmales Büchlein aus dünnem, verletzlichem Papier, möglichst frei von Artikeln, dafür mit vielen Gesprächen. Reden Sie mit, Sozialversicherungen und soziale Sicherheit gehen uns alle an.

Hannes Blatter
Geschäftsführer, Juni 2017

- 6 Bundesrat Alain Berset
- 8 Ständerat Konrad Graber
- 10 Regierungsrat Guido Graf
- 12 Margrit Fischer-Willimann, Präsidentin
«Diese Offenheit, auf andere zuzugehen»
- 18 Vorstandsmitglieder
«Analysen ohne Scheuklappen, Blick über den Gartenhag»
- 30 Hannes Blatter, Rolf Kurath, Ruedi Meier, Walter Schmid
«Das Forum hat einen eigenen Willen»
- 69 Prof. Dr. Christoph Lengwiler
«Wir wollen die Praxis unterstützen»
- 72 Bundesrichter Marcel Maillard
«Das EVG hat daher bei der Gründung aktiv und tatkräftig mitgeholfen»
- 75 Prof. Dr. Christoph Hauser
«Das Forum macht aus Luzern einen Sozialversicherungscluster»
- 79 Anhang

«In der Schweiz können sich alle auf ein starkes soziales Netz verlassen. Unser Land schützt seine Bevölkerung vor sozialen Risiken wie Krankheit, Arbeitslosigkeit, Altersarmut oder Invalidität. Das ist nicht selbstverständlich. Noch im 19. Jahrhundert galt Armut in weiten Kreisen als selbst verschuldet. Lange war einzig die häufig schwache Armenfürsorge der Gemeinden zuständig.

Es brauchte für die meisten Sozialwerke mehrere Jahrzehnte, bis sie eingeführt wurden. Heute ist unser System der sozialen Sicherheit breit akzeptiert und der soziale Frieden hat eine hohe Bedeutung für unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft. Besonders wichtig ist die soziale Stabilität in Zeiten des raschen Wandels.

Der bedeutendste Zweig der sozialen Sicherheit ist die Altersvorsorge. In der Schweiz sollen alle Menschen im Alter in Würde leben können. Im September kommt die Reform der Altersvorsorge zur Abstimmung. Es ist ein ausgewogenes Gesamtpaket, das die Finanzierung über die nächsten Jahre sichert und das Rentenniveau garantiert.

Die Reform passt AHV und berufliche Vorsorge den Herausforderungen an – den geburtenstarken Jahrgängen, die in den nächsten Jahren in Pension gehen, und dem tiefen Zinsniveau. Aber auch dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach mehr Flexibilität beim Rentenalter. Die Reform ist nötig, weil sonst im Jahr 2030 die Reserven der AHV praktisch aufgebraucht sind und in der beruflichen Vorsorge die unfaire Umverteilung zulasten der Jungen unvermindert anhält.

Die lange Reihe gescheiterter Vorlagen in den letzten 20 Jahren zeigt, wie schwierig es geworden ist, in diesem so wichtigen Bereich Reformen durchzuführen. Es ist aber für das Wohl der Schweiz entscheidend, dass sie reformfähig bleibt. Dazu braucht es ein Verständnis für die Zusammenhänge in den Sozialversicherungen und die Vernetzung der Beteiligten. Dies zu fördern, hat sich das Luzerner Forum zur Aufgabe gemacht. Dafür gebührt ihm Dank.»

Bundesrat Alain Berset
Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern



Bundesrat Alain Berset an der Podiumsveranstaltung des Luzerner Forums vom 9. Mai 2016

«Alle Menschen, die in der Schweiz leben, werden durch unser System der sozialen Sicherheit gegen die finanziellen Folgen von Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit und Alter abgesichert. Diese Absicherung ist ein entscheidendes Element für eine funktionierende Wirtschaft in der Schweiz, sie ermöglicht Wohlstand und Bildung, eröffnet Perspektiven. Damit unsere Institutionen der sozialen Sicherheit auch in Zukunft diesen Beitrag leisten können, müssen sie den gesellschaftlichen und demographischen Entwicklungen stetig angepasst werden.

Gerade im Hinblick auf diese stetige Weiterentwicklung kommt dem Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit eine besondere Bedeutung zu. Das Luzerner Forum hat sich in den letzten Jahren zu einer bedeutenden Institution mit nationaler Ausstrahlung entwickelt. Fundierte, faktenbasierte und sachbezogene Auseinandersetzungen, das ist es, was das Luzerner Forum auszeichnet. Die vielen ausverkauften öffentlichen Veranstaltungen sind ein guter Beleg dafür. Ebenso wichtig: Das Luzerner Forum vernetzt die Meinungs- und Entscheidungsträger der verschiedenen Sozialversicherungen und bringt sie untereinander ins Gespräch. Genau das – Öffentlichkeit, Sachbezogenheit, Vernetzung – ist entscheidend für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der sozialen Sicherheit in der Schweiz.

Luzern ist ein starker Standort für Institutionen der Sozialversicherung und der sozialen Sicherheit. Dass dem so ist, dazu trägt das Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit entscheidend bei. So begrüße ich deshalb das Engagement des Luzerner Forums sehr und gratuliere zum elfjährigen Bestehen. Ich freue mich bereits jetzt auf die kommenden Aktivitäten.»

Ständerat Konrad Graber
Präsident der Kommission für soziale Sicherheit
und Gesundheit des Ständerates



Ständerat Konrad Graber an der Podiumsveranstaltung des Luzerner Forums vom 1. September 2015

«In der Schweiz hat sich in den letzten Jahren ein umfassendes Sozialversicherungsnetz entwickelt. Die Sozialversicherungen sichern verschiedene Risiken ab und ermöglichen soziale Sicherheit für unsere Gesellschaft. In den letzten Jahren haben soziale und demographische Entwicklungen die Sozialversicherungen immer wieder vor eine Herausforderung gestellt. Aktuell beschäftigen die sinkenden Geburtenraten und die steigenden Lebenserwartungen die Sozialwerke und Versicherungsgesellschaften. Bei der Weiterentwicklung der Sozialwerke dürfen die Grundprinzipien nicht ausser Acht gelassen werden. Ein zentrales Prinzip ist der Solidaritätsgedanke. Die Versicherten bilden gemeinsam eine Risikogemeinschaft, indem die Solidarität zwischen Gesunden und Kranken zum Tragen kommt. Von trager Bedeutung ist die Generationensolidarität. Sie ist ein Hauptpfeiler der Sozialversicherungen und steht aktuell vor einer ZerreiSSprobe. Die Generationen dürfen nicht nur über monetäre Werte wie Steuern, Gebühren und Prämien in eine Beziehung gestellt werden. Die Generationensolidarität beinhaltet viel mehr, nämlich auch den privaten und familiären Austausch von sozialen, emotionalen und funktionalen Werten.

Das Luzerner Forum bietet schweizweit eine einzigartige Plattform. Getragen von den bedeutenden Sozialversicherungen, welche auf dem Platz Luzern ansässig sind, ermöglicht das Forum den Austausch zu gesellschafts- und sozialpolitischen Fragestellungen im Sozialversicherungsbereich. Die Gründungsmitglieder haben früh erkannt, dass eine Vernetzung der Sozialversicherung unabdingbar ist, um künftige Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Das Luzerner Forum gehört mittlerweile zu den meinungsbildenden Institutionen im Sozialversicherungsbereich. An dieser Stelle möchte ich den Verantwortlichen des Luzerner Forums für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit herzlich zu ihrem Jubiläum gratulieren. Ihr Engagement verdient meine grosse Anerkennung und ein herzliches Dankeschön.»

Regierungsrat Guido Graf
Vorsteher Gesundheits- und Sozialdepartement Kanton Luzern



Regierungsrat Guido Graf am Netzwerk-*Apéro* des Luzerner Forums vom 16. April 2013

«Diese Offenheit, auf andere zuzugehen»

Montag, 13. März 2017. Margrit Fischer-Willimann kommt eine Stunde früher an die Vorstandssitzung ins Betagtenzentrum Eichhof, seit 2007 ist sie Präsidentin des Luzerner Forums, Zeit für einige Fragen. Im fünften Stock, Haus Rubin, finden wir ein ruhiges Zimmer, während im Erdgeschoss der Vortrag und der Apéro vorbereitet werden.



Margrit Fischer-Willmann, wie war die Situation im Luzerner Forum, als Sie dazugestossen sind?

Es war der Start in die Aufbauphase, es galt, sich zu organisieren. Vieles war bereits erarbeitet: Die Ziele und Aufgaben waren in einem Kurzkonzept zusammengefasst, die Trägerorganisationen bekannt. Das waren die Caritas Schweiz, die Concordia, die CSS, die Hochschule für Soziale Arbeit, die Hochschule für Wirtschaft, die Stadt Luzern, die Suva, die Universität Luzern und die Xundheit. Sie hatten das Luzerner Forum ja bereits im Sommer 2006 als einfache Gesellschaft gegründet. Ich selber wurde Ende 2006 angefragt, und im März 2007 fand dann die Vorstandssitzung statt, an der ich zur Präsidentin gewählt wurde. Gleichzeitig nahm der Geschäftsleiter Rolf Kurath seine Arbeit auf. So begann das Luzerner Forum, konkrete Formen anzunehmen. Dies dank der Trägerorganisationen, die das Luzerner Forum von 2006 bis 2009 mit finanziellen Mitteln ausgestattet haben.

Welche Ziele verfolgt das Luzerner Forum?

Das Luzerner Forum versteht sich als Kooperationsgemeinschaft und Thinktank. Luzern soll als Wissens- und Forschungsstandort sowie als Sozialversicherungshauptstadt positioniert werden. Dies auf dem Arbeitsmarkt, in der Fachwelt und in der Öffentlichkeit, auf nationaler Ebene. Und ja, das Forum soll auch Impulse geben, Impulse, um die Sozialversicherungen und die soziale Sicherheit in der Schweiz ganzheitlich weiterzuentwickeln. Eigentlich wollen wir ja auch Forschung betreiben, aber das braucht einiges an Geld, das kann man nicht einfach so machen.

Was war Ihre Motivation, mitzumachen?

Ich war vorher Regierungsrätin, Vorsteherin des Sicherheitsdepartements. Das ist ja sogar ein Thema, das zum Luzerner Forum passt.

Und so hatte ich Zeit und auch Lust, etwas Neues anzupacken. Die Ziele des Luzerner Forums fand ich interessant und ich war offen, neue Aspekte der Sicherheit kennenzulernen und zu bearbeiten. Ich war bereit für eine neue Herausforderung.

Worauf achten Sie als Präsidentin, was ist Ihnen wichtig?

Ich beziehe alle Mitglieder ein und ich baue Brücken, falls es einmal notwendig werden sollte. Jede und jeder ist wichtig im Vorstand, alle Meinungen zählen. Dazu muss man wissen, dass wir einen etwas aussergewöhnlichen Vorstand haben: Jede Trägerorganisation ist im Vorstand, das sind mittlerweile 21, da gibt es schon unterschiedliche Meinungen. Es muss aber nicht unbedingt ein Konsens entstehen. Manchmal ist das nicht möglich, und dann lassen wir die Meinungen stehen, wie sie sind. Es ist schön, wir haben einen lockeren und freundlichen Umgang. Ich achte auch darauf, die Sitzungen gut vorzubereiten und klar zu strukturieren. Die Zeiten halte ich fast immer ein.

Warum bildet man bei diesem grossen Vorstand nicht einen Ausschuss?

Diese Frage taucht bei uns tatsächlich ab und zu auf. Aber wenn wir dann darüber abstimmen, will das doch niemand. Persönlich finde ich das gut, man merkt, es kommen alle sehr gerne an die Sitzungen. Wir haben eine gute Vertrauensbasis. Und uns allen ist auch der informelle Meinungs austausch vor und nach den Sitzungen wichtig. Ich glaube, wir alle geniessen unsere grosse Runde, weil wir bei allen Entscheiden rechtzeitig mitreden können und weil es vor, während und nach der Sitzung viele gute Kontakte gibt.

Schwierige Situationen gab es also keine?

Schwierige Situationen, das wäre jetzt

Es muss aber nicht unbedingt ein Konsens entstehen. Manchmal ist das nicht möglich, und dann lassen wir die Meinungen stehen, wie sie sind. Es ist schön, wir haben einen lockeren und freundlichen Umgang.

Das ist schon eine aussergewöhnliche Qualität unseres Vorstandes, diese Offenheit, auf andere zuzugehen, andere Meinungen zu akzeptieren.

übertrieben. Aber klar, es gibt immer Situationen, die neue Lösungen, andere Wege oder etwas mehr Zeit und Geduld benötigen. Am Anfang hatten wir zum Beispiel kaum ein Echo in den Medien, trotz der professionellen Medienarbeit von Rolf Kurath. Das war schon frustrierend. Aber wir haben einfach weitergemacht, und irgendwann wurde die Resonanz besser. Oder als Rolf Kurath wegging, da hat es ein paar Monate gedauert, bis wir mit Hannes Blatter einen neuen Geschäftsführer einstellen konnten. Dank der HSA konnten wir mit Daniela Brusa eine Zwischenlösung finden und die Phase überbrücken. Schade war, dass ein ursprünglich mit dem Kanton Luzern geplanter Kongress aus verschiedenen Gründen nicht zustande kam. Dafür konnten wir den Kanton bzw. das Gesundheitsdepartement als neues Mitglied gewinnen. Und

wenn eine Trägerorganisation austritt, ist das bedauerlich, da ist es schön, kommt das so selten vor.

Inwiefern ist Ihr Amt Pflicht, inwiefern Freude?

Freude, ganz klar. Dennoch bedeutet es auch Arbeit, aber das ist völlig normal. Und die Stimmung ist immer gut, konstruktiv. Ja, ich bin gerne Präsidentin des Luzerner Forums, das Amt bereitet mir Freude.

An welchen Moment der Geschichte des Luzerner Forums erinnern Sie sich besonders gern?

Es ist nicht einer im Besonderen, es sind vielmehr all die vielen Momente: an die Kongresse, die vielen Veranstaltungen, Vorträge, Netzwerk-Apéros in den vergangenen Jahren und die unzähligen Gespräche, die ich an diesen Anlässen geführt habe. Ich freue mich

auch, dass jetzt immer so viele Leute an die Veranstaltungen kommen. Am Anfang war das anders. Aber mittlerweile ist das Luzerner Forum etabliert, es hat einen Namen.

Die elf Jahre Luzerner Forum – eher ein Spaziergang oder ein Ritt auf einem wilden Esel, eine Odyssee?

Als Bild fällt mir eine Seilschaft ein, die sich immer wieder zu neuen Touren aufmacht. Am Anfang steht die Ausrüstung. Dann formiert man sich zu einer verlässlichen Gruppe. Es folgen Auf- und Abstiege, Umwege, Gipfelerlebnisse, Ruhepausen. Und man findet weitere Mitglieder für die Seilschaft, setzt die Wanderung fort.

Was würden Sie sich von Ihrem Vorstand noch wünschen?

Mein Wunsch ist es, dass die Offenheit gegenüber Andersdenkenden und anderen Meinungen erhalten bleibt. Das ist schon eine aussergewöhnliche Qualität unseres Vorstandes, diese Offenheit, auf andere zuzugehen, andere Meinungen zu akzeptieren. Zu sagen, was für eine Motivation hinter einer Meinung steckt. Wenn man die Motivation kennt, kann man meistens ja auch die Meinung akzeptieren.

Die Abstimmung zur Einheitskasse hat sicher zu unterschiedlichen Meinungen geführt?

Ja, da gab es schon weit auseinanderdriftende Meinungen. Doch habe ich bei diesen Diskussionen wie bei allen anderen immer wieder festgestellt: Die Vorstandsmitglieder wollen Lösungen, auch wenn sie anderer Meinungen sind. Die Konsensbereitschaft ist stets vorhanden. Ausserdem versuche ich durch meine Sitzungsführung, allen so weit als möglich gerecht zu werden und alle auch entsprechend zu Wort kommen zu lassen. Manchmal braucht es eine Prise Humor, um eine lockere

Grundstimmung zu ermöglichen. Ich denke, das ist an unseren Sitzungen der Fall. Wir haben stets durch offene Diskussionen den Rank gefunden. Das ist schon grossartig.

Gibt es etwas, das Sie sich für das Luzerner Forum wünschen?

Ich träume von einem Geldsegen für das Luzerner Forum, damit wir mehr inhaltliche Projekte machen können, Forschung betreiben. Vielleicht taucht ja ein Goldesel auf. Wer weiss.

Soziale Sicherheit und Sozialversicherung: Was bedeuten sie für Sie persönlich?

Für mich bedeutet dies, in einer möglichst intakten Umgebung und einem funktionierenden Staatswesen zu leben. Gesund zu sein, zu arbeiten und alt zu werden, in Würde und geschützt vor materiellen Sorgen. Es beinhaltet für mich auch, dass der soziale Frieden und die Solidarität unter den Menschen gestärkt werden, und es hilft mit, den Respekt vor anderen Menschen und Lebewesen zu bewahren. Trotzdem ist es mir sehr bewusst, dass es keine absolute, sondern nur eine relative Sicherheit gibt.

Danke, Frau Fischer-Willimann, für das Gespräch.

Margrit Fischer-Willimann,
lic. iur.: seit 2007 Präsidentin
des Luzerner Forums für
Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit. Ausserdem
und unter vielem anderem ist
Margrit Fischer-Willimann
Alt-Regierungsrätin des Kantons
Luzern und Präsidentin
des Stiftungsrates der Stiftung
für Schwerbehinderte Luzern
(SSBL).



«Analysen ohne Scheuklappen, Blicke über den Gartenhag»

9. November 2016. An der Vorstandssitzung vor dem Netzwerk-*Apéro* zum Thema «Innovation im Gesundheitswesen – Zugangsgerechtigkeit bei umstrittenen Leistungen in der Sozialversicherung» bei der B. Braun Medical AG in Sempach bittet Geschäftsführer Hannes Blatter um einige Minuten Einzelarbeit. Jedes Vorstandsmitglied möge doch auf einem Blatt diese Fragen beantworten: Was machen wir im Luzerner Forum und warum machen wir das? Was sind unsere Ängste und unsere Hoffnungen, natürlich bezogen auf Sozialversicherungen und soziale Sicherheit? Die Antworten: erstaunlich ähnlich, hier einige Beispiele.





Was machen wir im Luzerner Forum?

«Das Luzerner Forum: Netzwerk-Pflege, Erfahrungsaustausch, Analysen zur Sozialversicherung und zur sozialen Sicherheit, vor allem inhaltlich, immer fachlich, immer menschlich, immer auf der Suche nach Erkenntnissen, auch mit der Öffentlichkeit.»

«Wir bringen Menschen zusammen. Wir wollen Gutes ermöglichen. Wir wollen die Sozialversicherungen und die soziale Sicherheit weiterentwickeln. Wir wollen, dass die Menschen in der Schweiz angemessen gegen die wirtschaftlichen Folgen von Risiken wie Alter, Tod, Krankheit, Invalidität und Unfall abgesichert sind.»

Who is who? Siehe Seiten 80 und 81.



Warum machen wir das?

«Weil Lösungen bereichsübergreifend einfacher zu finden sind. Dazu legen wir unsere Scheuklappen beiseite und werfen einen Blick über den Gartenhag. Schlussendlich wollen wir Menschen vor den Folgen bestimmter Risiken schützen.»



«Weil es uns wichtig ist, dass sich die verschiedenen Player in diesem Bereich direkt kennen und sich direkt austauschen können. Wir sind somit eine Plattform, um neue Lösungen zu finden, ohne politische Wertung.»

Was sind unsere Ängste bezogen auf Sozialversicherungen und soziale Sicherheit?

«Wir befürchten eine Entsolidarisierung der Schweizer Gesellschaft, jeder muss für sich schauen. Dass die Balance zwischen Finanzierbarkeit und sozialer Sicherheit verloren geht, gesellschaftliche Entwicklungen und soziale Sicherungssysteme auseinanderdriften.»



«Die Mittel werden knapper, vieles scheint überreglementiert und der Verteilungskampf wird härter. Die Gefahr, dass zukünftige Generationen den Gürtel enger schnallen müssen, ist realistisch.»



Was sind unsere Hoffnungen bezogen auf Sozialversicherungen und soziale Sicherheit?

«Wir hoffen, dass wir einen Beitrag dazu leisten, dass soziale und sozialversicherungsrechtliche Fragen auf der Agenda der Politik bleiben und dass der Solidaritätsgedanke auch in Zukunft Bestand hat.»

«Wir hoffen, unser hervorragendes Sozialversicherungssystem zu stärken. Ein wichtiges Mittel dazu ist, dass die Expertise aus Praxis und Wissenschaft einfließt und vielleicht sogar neue Formen der sozialen Sicherungssysteme ermöglicht.»



«Das Forum hat einen eigenen Willen»

Montag, 23. Januar 2017, in der «Libelle», Luzern, dem Restaurant, das in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH geführt wird, eine Quartierbeiz im besten Sinn. Um 14 Uhr sind sie zum Interview verabredet: Rolf Kurath und Hannes Blatter, der ehemalige und der aktuelle Geschäftsführer des Luzerner Forums, sowie Ruedi Meier, damals bei der Gründung des Luzerner Forums Luzerner Stadtrat, und Walter Schmid, damals Direktor der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Die beiden letzteren waren wesentlich daran beteiligt, dass es das Luzerner Forum gibt. Zu viert blicken sie zurück und nach vorne, bei Cola, heisser Schokolade, Mineral, Quittensirup, Pfefferminztee und Kaffee. Walter Schmid kommt etwas zu spät, zieht die Mütze vom Kopf, die Photographin und der Interviewer sind auch bereit.



Hannes Blatter: Du willst sicher auch einen Kaffee oder Tee, Walter?

Walter Schmid: Einen Kamm bräuchte ich.

Ruedi Meier: Ja, geh dich doch kurz kämmen.

Herr Schmid, Herr Meier, wer von euch hat wen davon überzeugt, dass es das Forum braucht?

Walter Schmid: Ich den Ruedi Meier.

Ruedi Meier: Ja, wir hatten zur gleichen Zeit verschiedene Aufträge, aber ähnliche Überzeugungen. Walter Schmid hatte das Ganze bereits angedacht und ich hatte einen politischen Auftrag. Es gab ja einen Vorstoss im Grossen Stadtrat seitens der Freisinnigen: Man solle den Versicherungscluster, den es in Luzern gibt, also mit Bundesgericht, mit Hauptsitzen von Krankenversicherungen, mit der Suva und auch mit den lokalen Playern von IV, ALV und Sozialhilfe sowie Universität und Hochschule zusammenfassen, um es für die Standortentwicklung zu nutzen. Als Sozialdirektor habe ich die Fragen und Chancen dieser Zusammenarbeit, dieser Vernetzung und Koordination ja auch gesehen. Und so sprachen wir über die Förderung und Entwicklung des gesamten Systems der sozialen Sicherheit und der Sozialversicherungen. Da waren natürlich Bund, Kantone und Gemeinden daran beteiligt, auch Private. Das wollten wir hier in Luzern zusammenfügen.

Walter Schmid: Ruedi und ich, wir haben uns ja nicht überzeugen müssen. Die Frage ist, was war der Auslöser. Von diesem Vorstoss habe ich nichts gewusst. Aber nach einer Generalversammlung vom «Netzwerk Case Management» habe ich die Leute dort gefragt, macht ihr eigentlich nie sonst etwas zusammen, hier auf dem Platz Luzern? So hat man die Idee dann entwickelt.

Wie lief das konkret?

Walter Schmid: Im Frühling 2005 sind wir

zum ersten Mal zusammengekommen. Es gab vier informelle Vorabendtreffen, da waren acht Personen mit dabei, unter anderem auch du, Ruedi. Und dann haben wir diesen Gedankenaustausch gepflegt, über ein Jahr hinweg. Irgendwann haben wir dann einen Letter of Intent verfasst, was das Forum sein soll und was man da machen könnte. Am Schluss entstanden auch noch Statuten. Im Sommer 2006 konnten wir dann sagen, ja, wir machen etwas zusammen! Das waren diese Vorbereitungstreffen, sehr unverbindlich.

Hannes Blatter: Mit wem hast du dich damals getroffen?

Walter Schmid: Ruedi Meier, Gabriela Riemer-Kafka von der Universität Luzern, dann Patrick Weibel von der CSS, von der Suva war Michael Gisler dabei, dann Stefan Studer, Sekretär vom Eidgenössischen Versicherungsgericht, und Jürg Vontobel von der Concordia. Und von der Wirtschaftsseite Stefan Käppli von der Hochschule Luzern – Wirtschaft.

Und das war zu Beginn etwas Informelles?

Walter Schmid: Ja, absolut. Nach diesem ersten Case-Management-Anlass habe ich diese Leute einfach mal zu einem Feierabendgespräch eingeladen. Die Gespräche fanden dann immer um halb fünf statt, im Abstand von etwa drei Monaten. Das war ein kleiner Kreis, aber in diesen Gesprächen haben wir langsam realisiert, dass daraus etwas entstehen könnte. Was genau wir machen möchten, war nicht klar. Wir fanden einfach, dass wir einen Vorteil haben, dass in Luzern all diese Institutionen so nah zusammen sind.

Ruedi Meier: Ich glaube, es gab schon eine Hauptstossrichtung. Da war einerseits der fachliche Zugang über dieses Case Management, wo es darum geht, dass man Einzelfälle managt und dass man besser zusammenarbeitet und damit eine gewisse allgemein-

gültige Praxis entwickelt. Und andererseits der politische Ansatz, also die Standortpromotion, die Attraktivität des Standorts. Die Politik hat schon auch gesehen, damals, dass es wichtig ist, dass im System der sozialen Sicherheit enger zusammengearbeitet wird, dass allenfalls auch gemeinsame Strategien entwickelt werden müssen. Zum Beispiel war die ganze Sozialhilfe ja eine Dauerdiskussion: der IV-Umbau, die Sparmassnahmen bei der IV, «Arbeitsintegration statt Rente». All solche Fragen wurden dort sehr heftig diskutiert, und das gab der Sache von verschiedenen Richtungen her einen starken Schub.

Walter Schmid: In diesen ersten Papieren, die ich geschrieben habe, standen Stichworte wie «Gesellschaftliche Bedeutung der Sozialversicherungen», «Bedürfnis nach Kooperation und Koordination» und «Schaffung eines Forums». Zeitgleich hat man auch versucht, unter den Verbänden die sogenannte interinstitutionelle Zusammenarbeit zu stärken. Im Januar 2005 lancierten der VSSA, also der Verband Schweizerischer Arbeitsmarktbehörden, die IV-Stellen-Konferenz und die SKOS, also die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, gemeinsam ein Papier zur Förderung der institutionellen Zusammenarbeit. Auch vom Bund kam damals die Forderung, dass wir mehr zusammenarbeiten müssen. Aus diesem Impuls heraus kam die Idee, dass man auch in Luzern enger kooperieren könnte.

Da fehlt jetzt aber der politische Aspekt, den Herr Meier vorher angesprochen hat.

Walter Schmid: Nein, das kann man so nicht sagen. Man hat ja immer auch sozialpolitisch gedacht. Man strebte konvergierende Entwicklungen der verschiedenen Sozialversicherungen und der Sozialhilfe an.

Ruedi Meier: Ein Stadtparlament und eine Stadtregierung verkörpern natürlich einen

recht grossen Teil der Sozialpolitik. Das ist die Sozialhilfe im engsten Sinn. Die Sozialhilfekosten sind gestiegen und man ging davon aus, dass es wichtig ist, mehr zu fordern und zu fördern. Hierzu gehörten auch Forderungen nach mehr Arbeitsintegration, mehr Teilstützung im Bereich der Sozialhilfe usw. Man sah, dass man in einer ähnlichen Richtung unterwegs war wie die IV und die Krankenversicherungen auch.

Hannes Blatter: Neben diesem inhaltlichen Bereich gab es natürlich auch immer den standortpolitischen Aspekt. Dieser Vorstoss in Bezug auf den Sozialversicherungscluster, den du vorher erwähnt hast, Ruedi, hatte natürlich vor allem eine Wirtschaftsstandort-Dimension. Die anderen Dinge wie institutionelle Zusammenarbeit und andere Aspekte betrafen ja vor allem den inhaltlichen Teil im Hinblick auf eine Verbesserung der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit. Es lief von Anfang an immer zweispurig.

Rolf Kurath: Gleichzeitig war Regierungsrat Markus Dürr mit dem Gesundheitscluster und den «Trendtagen Gesundheit Luzern» aktiv. Markus Dürr und Guido Graf haben unseren Club damals als Konkurrenz erlebt. Das lag sicher daran, dass wir uns noch nicht genau definiert hatten, denn als wir uns sauber abgegrenzt hatten, änderte sich das. Für mich persönlich war der wirtschaftspolitische Aspekt immer klar.

Mithilfe welcher Massnahmen habt ihr versucht, das Luzerner Forum aufzubauen?

Walter Schmid: Der erste Schritt war, bald einmal Rolf Kurath als Geschäftsführer zu wählen. Sein Verdienst war es, das Forum aufzubauen und zu etablieren. Das hat er extrem gut gemacht. Er hat es aus dem Nichts heraus erschaffen, gab dem ganzen Projekt ein Profil.

Herr Kurath, wie lief das damals ab?

Rolf Kurath: Walter hat als Direktor der Hochschule – Soziale Arbeit, sagen wir es so, das Portemonnaie geöffnet und eigentlich volles Risiko zugelassen. Ich konnte in ein Büro der Direktion sitzen, konnte die Infrastruktur vor Ort nutzen und durfte eine Crew organisieren. Damals entstanden ein erster Strategieentwurf und ein Marketingkonzept. Im Herbst 2007 sind wir schon online gegangen. Wir waren der Überzeugung, wir müssten ins Bildungsmarketing. Deshalb war unsere erste Aktivität die Erstellung einer Marktpotenzialanalyse, zusammen mit dem IKM, der Marketingabteilung der Hochschule, um die Bedürfnisse potenzieller Weiterbildungskunden der Hochschule Luzern zu erschliessen.

Und was hat sich daraus entwickelt?

Rolf Kurath: Aus dieser Aktivität heraus ist das eine oder andere Weiterbildungsprodukt entstanden, zum Beispiel der MAS/DAS Pensionskassen-Management des IFZ-Leiters Christoph Lengwiler. Die Marktpotenzialanalyse zeigte, dass es etwas Vergleichbares in der Schweiz noch nicht gab, da war also Potenzial vorhanden. Wir sind zu Lengwiler gegangen, der ähnliche Ideen hatte, um ihm aufzuzeigen, dass ein Bedürfnis da war. Eine weitere wichtige Aktivität war ein Grossgruppen-Workshop zu unserer Identität und unserer Strategie mit einer erweiterten Trägerschaft im Herbst 2007. Wenn ich heute so zurückblicke, haben wir damals riesengrosse Wünsche in die Zukunft projiziert: «Luzern wird im Jahr 2012 dank des Luzerner Forums als Sozialversicherungshauptstadt der Schweiz wahrgenommen», «Wir entwickeln tonangebende Produkte», das «Luzerner Modell».

Jetzt haben wir 2017, wie sieht es aus?

Rolf Kurath: Das war schon sehr ambitiös, total übersteigert eigentlich. Erst später habe

ich Methoden kennengelernt, mit denen wir das hätten besser machen können. Unsere damalige Vorgehensweise hat uns auch ein wenig in eine rein fachliche Sicht kanalisiert. Wir haben uns zum Beispiel nicht mit Trendscouting auseinandergesetzt. Oder die Digitalisierung des Gesundheitswesens wäre für uns eine grosse Chance gewesen. Diesen Trend haben wir völlig verschlafen. Wir haben uns einfach auf das Potenzial konzentriert, das da war. Unser erstes Paper trug das Motto: «Wir sind die Grössten und wir können die Welt beeinflussen!» Im Nachhinein ist man natürlich immer schlauer. Aber diese Einstellung und der Vertrauensvorschuss geben mir die Basis zum Vorwärtsarbeiten.

Ging es damals um die Idee, Sozialversicherung und soziale Sicherheit zu digitalisieren?

Rolf Kurath: Rückblickend gesehen hätten wir uns überlegen können, weshalb «Techies» wie der Ex-Swisscom-CEO Jens Alder plötzlich VR-Mandate von Krankenkassen übernommen haben. Vielleicht wäre es gelungen, das Luzerner Forum als Plattform für die Erschliessung der ICT-Potenziale im Gesundheitswesen zu positionieren. Wir haben damals stark auf dem Bestehenden aufgebaut, auf den Leuten, die da waren. Den Blick für die Zukunft hatten wir nicht wirklich. Zum Beispiel haben wir uns nie gefragt, wie die Welt in zehn Jahren aussieht. Wer sind wir in dieser Welt? Wie kommen wir dahin? Von Beginn an haben wir uns gesagt, dass wir die Stadt Luzern als Sozialversicherungsstadt positionieren wollen, was uns gemäss einer Studie von Christoph Hauser auch gelungen ist.

Walter Schmid: Die Idee des Forums war ja, dass man Menschen zusammenbringt. Man hat mit denen gearbeitet, die da sind, und diese Leute haben das mitgebracht, was sie hatten. Das hat auch zu einer gewissen

Wenn ich heute so zurückblicke, haben wir damals riesengrosse Wünsche in die Zukunft projiziert: «Luzern wird im Jahr 2012 dank des Luzerner Forums als Sozialversicherungshauptstadt der Schweiz wahrgenommen», «Wir entwickeln tonangebende Produkte», das «Luzerner Modell».

Begrenzung geführt. Wir hatten nicht das Kapital, um etwas ganz anderes zu machen. Wir mussten jeden Schritt mit allen besprechen und schauen, dass ihn alle mittragen. Natürlich hätten wir es ganz anders machen können, aber die realen Voraussetzungen waren, dass wir immer schauen mussten, dass alle mit dabei waren. Wir konnten ja beispielsweise auch niemanden per Mehrheitsentscheid verpflichten, zu zahlen. Konsensprinzip!

Ruedi Meier: Das Ganze war damals stark von einem sozialpolitisch kritischen Milieu bestimmt. Wir fragten uns, wie wir das System mit den vielen Einzelplayern und dem Föderalismus besser gestalten könnten. Das war auch der politische Konsens. Da gab es Leute mit einem Fachhintergrund, andere hatten einen politischen Hintergrund mit einem bürgerlichen Ansatz, andere eher einen sozialstaatlichen Ansatz gewerkschaftlich-sozialdemokratischer Art.

Sehr unterschiedliche Ansätze also.

Ruedi Meier: Ja, und all diese unterschiedlichen Ideen haben wir versucht zu integrieren und zu versachlichen. Eine Basis herzustellen, war politisch ganz wichtig. Die Bürgerlichen haben den Sozialstaat nicht per se infrage gestellt, aber die SVP und ein Teil vom Freisinn waren Frontkämpfer. Die haben die IV massivst angegriffen. Die Sozialhilfe war damals schon ein Dauerbrenner. Wir versuchten, die politische Debatte zu versachlichen. Das hat aus meiner Sicht eine wichtige Rolle gespielt. Der Konsens war: In der Schweiz haben wir unseren Sozialstaat, zu dem stehen wir, wir können ihn optimieren, indem wir zusammenarbeiten.

Hannes Blatter: Wir haben auf der menschlichen Ebene eine Basis geschaffen, die einen sehr vertrauensvollen Austausch ermöglichte. Man hat sich gegenseitig gestützt.

Du, Rolf, hattest ja oft eine Produkteorientierung. Ein Beispiel war die Weiterbildungsplattform. Diese Digitalisierungsthematik wäre ja durchaus auch im Bereich des Möglichen für das Forum gewesen. Es gab ja immer wieder Bestrebungen, das Luzerner Modell zu suchen und das zu propagieren. Es war ja viel Goodwill da zum Experimentieren. Ich habe die Personen, die Teil des Forums waren, aber auch immer stark als Personen im Vollzug wahrgenommen: Man musste den Alltag mit all diesen Gesetzen und Verordnungen bewältigen. Und dies aus der Sicht eines Ausgleichskassenleiters oder eines IV-Stellenleiters usw. Und dann stösst man auf Fragestellungen, bei denen auch weitere Organisationen wie zum Beispiel die Krankenkassen involviert sind. Wir waren und sind vollzugsorientiert. Theorie, wo man auf der grünen Wiese irgendetwas planen kann, war nicht gefragt. Es ging darum, das, was ist, zu verbessern und optimal zum Laufen zu bringen.

Ruedi Meier: Es gab schon auch neue bzw. aktualisierte Fragestellungen, wie zum Beispiel die Frage der Arbeitsintegration. Der Angriff auf die Sozialhilfe hat dazu geführt, dass man sich darauf fokussierte, dass Arbeit eine grosse integrative Wirkung hat. Also müssen wir mehr für die Arbeitsintegration machen, was dazu führte, dass man die kommunalen Sozialämter erweiterte und die Arbeitsintegrationsabteilungen aufbaute. Parallel dazu war auch die IV unter Druck und machte das Gleiche. Auch die RAVs hatten diesbezüglich eine Verstärkung ihres Auftrags bekommen. Und die Krankenkassen begannen mit dem Case Management. Alle waren der Meinung, dass man mit der frühen Wiedereingliederung in die Arbeitswelt die Kosten optimieren kann. Das heisst, es haben vier Stellen das Gleiche gemacht bzw. ähnlich gewirkt, was heute übrigens immer noch der Fall ist.

Das Interesse des Forums war es, das vorhandene Know-how zu integrieren und ein Fachkräftepotenzial aufzubauen und dieses zu fördern.

Rolf Kurath: 2009 haben wir dann all diese Institutionen in einer Grossgruppen-Veranstaltung zum Kooperationsmanagement zusammengeführt, mit der Idee, Synergien zu erschliessen und gemeinsame Prozesse zu optimieren. Daraus entstanden ein paar Initiativen, die der Kanton dann an sich genommen hat, da er der Meinung war, dass er für die interinstitutionellen Themenbereiche zuständig war. Danach waren wir wieder raus. Aber zumindest konnten wir das Ganze initiieren. 60 Personen waren damals anwesend und der Anlass dauerte fünf Stunden. Ich habe das noch in bester Erinnerung. Das war wirklich eine grosse Story!

Hannes Blatter: Wir hatten im Dezember doch diesen Kongress, an dem ich einen Workshop für das Suva Case Management moderierte. Die anwesenden Case Manager waren sich einig, dass sie sich gegenseitig über die Füsse laufen. Alle erwähnten Stellen haben Case Manager angestellt und es war unklar, wer den Lead in dieser Geschichte haben sollte. Die Suva hat dazu eine kritische Studie erstellt und den finanziellen Erfolg des Case-Management-Ansatzes hinterfragt. Dieses Modell war ja lange State of the Art, jetzt beginnt man, es zu überprüfen. Gerade die Suva entwickelte einen kritischen Zugang zum Case Management. Diese Studie hat damals viel Unsicherheit ausgelöst, aber auch eine gute Diskussion entstehen lassen.

Walter Schmid: Wir hatten ja vor elf oder zwölf Jahren bereits die Geschäftsstelle für Netzwerk Case Management. Damals haben wir vor allem in der Weiterbildung Case Management stark thematisiert. Wir haben jahrelang viele Case Manager ausgebildet. Es wundert

mich nicht, dass diese Fragestellungen heute kommen.

Gehen wir nochmals an den Anfang zurück. Was hattet ihr zu Beginn für Massnahmen geplant?

Rolf Kurath: Ruedi hat gesagt, ich sollte doch mal etwas Gescheites machen. Mach einmal einen Apéro, so als Plattform für einen informellen Austausch. Das war eine gute Idee. Der erste Apéro hatte das Thema «Städteinitiative Sozialpolitik». Er fand in einem schönen Pavillon an einem Maiabend statt. Damals haben wir das Format erfunden. Ziel war es, einen regelmässigen Anlass zu organisieren, pro Quartal einen, am frühen Abend, halb sechs bis sieben Uhr mit thematischem Input, Geplauder und Diskussionen, alles eher locker. Anschliessend tranken wir noch ein Glas Wein und um sieben Uhr war das fertig. Das war der Nucleus für das Entstehen des Netzwerks von Kaderpersonen der Mitgliederorganisationen. 2011 zählten wir bereits 250 Leute. Das war eines der wichtigsten Assets. Wir bauten ein Netz von Personen auf. Die meisten waren operativ tätig, sind sich bei uns zum ersten Mal begegnet und haben im Rahmen dieser Veranstaltungen Vertrauen aufgebaut. Da waren im Schnitt 40 Personen dabei. Wir schafften – das habe ich in einer Philo-Weiterbildung gelernt – eine klassische Weak-Ties-Struktur. Das sind schwache, wenig strukturierte Verbindungen. Es sind Beziehungen, die nicht redundant sind. Langfristig, das sagt jede Wissenschaft, ist eine solche Aufstellung die stärkste Verbindung für eine gute Kooperation. Ich habe das Gefühl, das läuft beim Forum immer noch.

Hannes Blatter: «Weak», da muss man sich ein wenig daran gewöhnen, dass also «schwach» eigentlich etwas Gutes ist.

Rolf Kurath: Ich habe ja immer versucht, die Leute formell anzubinden. Zum Beispiel, dass



Im Rahmen des Forums habe ich dann sehr viele Leute kennengelernt, die ich heute noch mit dem Forum in Verbindung bringe. Es ist ein relativ feines, aber verbindliches Netzwerkgeflecht.

jede Organisation fünf Arbeitstage pro Jahr investiert, mich da unterstützt und so weiter. Das ist gescheitert. Generell personelle oder andere Ressourcen hineingeben, das hat alles gefloppt. Die finanziellen Beiträge waren verbindlich geregelt und das hat sehr gut funktioniert. Zusätzlich habe ich versucht, die Organisationen zu verbindlichen zeitlichen Investitionen zu verpflichten. Aber genau das hat nicht funktioniert.

Hannes Blatter: Ja, das ist immer noch so.

Ruedi Meier: Aber diese Weak Ties, wie du das nennst, das gibt wirklich ein ganz verbindendes Geflecht. Vor meiner Stadtratszeit war ich sozialpolitisch vor allem Gewerkschafter und hatte wenig zu tun mit der klassischen Sozialpolitik. Im Rahmen des Forums habe ich dann sehr viele Leute kennengelernt, die ich heute noch mit dem Forum in Verbindung bringe. Es ist ein relativ feines, aber verbindliches Netzwerkgeflecht. Zum Beispiel hatte ich als Stadtrat Zugang zu jeder Institution, aber wenn ich diesen Zugang dann tatsächlich gesucht habe, traf ich durch dieses Netzwerk des Luzerner Forums bereits auf ein wohlwollendes Ohr. Etwas habe ich aber sehr bedauert: Zu Beginn hatten wir auch das Bundesgericht mit an Bord. Irgendwann haben sie gesagt, wir sind die dritte Gewalt, wir brauchen Unabhängigkeit. Und obwohl sie sehr nahe an der Thematik sind, Urteile fällen und Hinweise bezüglich Praxis und Entwicklung geben, sind sie aus dem Forum ausgestiegen. Das verstehe ich heute noch nicht. Unser Netzwerk hat ja wenig Verbindlichkeit und besteht praktisch nur aus Know-how-Austausch. Deswegen müsste eine Teilnahme doch auch für eine Instanz der dritten Gewalt möglich sein!

Walter Schmid: Da habe ich als Jurist mehr Verständnis. Schon im Januar 2006 sagte der Vertreter des Versicherungsgerichts, dass

sie inhaltlich grosses Interesse an dem Forum hätten, allerdings könne sich das Gericht finanziell kaum engagieren. Und das ist klar, denn natürlich kann ein Gericht nicht Beiträge an einen Verein bezahlen. Als es dann um die Statuten ging und um die Frage, ob sie mitwirken können, haben sie sich dagegen entschieden, was ich gut nachvollziehen kann. Dann wurde das eidgenössische Versicherungsgericht formal auch noch Teil des Bundesgerichts und war also noch strengeren Regeln unterworfen. So kam dieses Engagement erst recht nicht mehr infrage. Ich glaube, wir hatten das Maximum an Austauschmöglichkeiten, das ein Gericht ermöglichen kann.

Hannes Blatter: Dieser Entscheid ist für mich auch nachvollziehbar. Sie haben ja zum Beispiel die Suva regelmässig als Klägerin oder Beklagte vor sich stehen. Natürlich ist es bedauerlich, aber der Kontakt wird immer noch gepflegt. Wir hatten ja auch schon Vorstandssitzungen bei ihnen im Gotthardsaal. Eine formelle Zugehörigkeit wäre aber für die Strahlkraft schön gewesen.

Ruedi Meier: Natürlich sehe ich diese Argumente und kann diese auch nachvollziehen. Es kann tatsächlich schwierig werden, mit den Anklägern und Gegenklägern danach noch Weisswein zu trinken. Als informelles Mittel zur Aneignung objektiver Fachkompetenzen hätte ich es aber begrüsst, rein aus sachlich-politischer Sicht.

Hannes Blatter: Was ich hingegen bedaure, ist, dass die Uni St. Gallen mit ihrer Rechtsfakultät diesen Themenbereich praktisch für sich in Anspruch nimmt. Im Casino führen sie regelmässig top sozialversicherungsrechtliche Veranstaltungen durch, an denen die Leute des Bundesgerichts gebucht sind. Ich bedaure es sehr, dass wir es nicht geschafft haben, mit der Uni St. Gallen eine Kooperation einzugehen.

Rolf Kurath: Die waren ja schon vor uns da,

ich habe mehrmals versucht, den Fuss da reinzuhalten. Und man muss schon sehen, die entscheidenden Inputs im Bereich Versicherungsmanagement kommen aus St. Gallen.

Walter Schmid: Man muss auch sehen, wie dünn die Rechtsfakultät von Luzern in diesem Bereich personell ausgestattet ist.

Rolf Kurath: Aber es geht ja um die Frage, wie wir uns positioniert haben. Wir hatten relativ rasch einen Konsens, dass wir grosse Fachtagungen zusammen mit anderen durchführen möchten. Dazu waren wir auch bereit, Risiken einzugehen. Zunächst war da Katja Gentinetta, damals bei Avenir Suisse, sie suchte einen Partner für einen Anlass im Casino zum Thema IV, das war 2008. Ihr habe ich geholfen, den Anlass zu promoten. Das war ein Erfolg, etwa 150 Leute waren da. Dann war «60 Jahre AHV». Ich hatte ja Andreas Dummermuth kennengelernt, das war der Leiter AHV/IV, Kanton Schwyz. Er hatte damals bereits eine Zusage von Couchepin. Im September 2008 führten wir diese Tagung durch, zusammen mit den Zentralschweizer Ausgleichskassen, der Hochschule Luzern – Wirtschaft und der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik SVSP. Fast jedes Jahr kam es zu einem ähnlichen Anlass. 2010 organisierten wir eine wirklich grosse Kiste, das war die nationale Tagung «Erwerbsversicherung», und das hatten wir ganz alleine gemacht. Rosier, der Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen, war da. Er hat gesagt, dass es eigentlich ein Rahmengesetz zur Sozialhilfe bräuchte. Da hattest du, Walter, gesagt, das sei das erste Mal, dass das ein Vertreter des Bundes sage. Auch kommerziell war das ein Erfolg, obwohl wir ja nur Teilnahmegebühren erhoben hatten. Normalerweise wird so ein Anlass ja zu zwei Dritteln über andere Wege ermöglicht. Damals hat man das Thema, also die Erwerbsversicherung, auch zum

ersten Mal national wahrgenommen. Da kam am Radio ein Bericht, eine Viertelstunde, das war saugut. Daraus entstand dann das Projekt «Kongress», das ich aber dann in der Ausführung nicht mehr miterlebt habe.

Das heisst die Zweiteilung Netzwerk und Grossanlässe gab es von Anfang an?

Rolf Kurath: Geplant war eigentlich noch ein drittes wichtiges Standbein: «Luzerner Modelle», was ich aber schlussendlich nicht zum Laufen gebracht habe. Eine Ausnahme gab es, das Projekt «Ämterlotse». Wir hörten damals aus dem Netzwerkbereich Sozialhilfe, dass es in der Stadt Hamburg ein Modell gibt, bei dem Sozialhilfebezüger und andere Menschen mit Schwierigkeiten im Umgang mit Institutionen beim Gang auf die Ämter begleitet werden. Zu diesem Thema haben wir dann eine Bachelorarbeit begleitet, die wir zusammen mit der Sozialdirektion unterstützten. Die Sozialdirektion machte aus der Bachelorarbeit einen Pilotversuch. Wir beschäftigten uns genauer mit der Schnittstelle Hausarzt und Sozialhilfe. Wir führten ein Fachseminar mit 15 Luzerner Ärzten durch. Die Kernthese war, dass nicht nur der Staat eine wichtige Erstanlaufstelle ist, sondern auch Ärzte, sogar in höherem Mass. Wir haben damals viel Handlungsbedarf identifiziert. Dieses Projekt wurde dann sistiert, weil die Caritas ausgestiegen ist und ich ja auch gegangen bin. Das waren eigentlich die beiden einzigen Versuche zum Thema «Luzerner Innovationen». Ein anderes Thema war «Einheitskasse» respektive ein Vorstandsworkshop zu KVG-Trägerschaftsmodellen.

Walter Schmid: Das war ja ein Thema, das immer sehr zivilisiert diskutiert wurde, aber ein grosses Spannungspotenzial aufwies. Die Versicherer, die das Forum ja mitfinanzierten, waren natürlich gegen die Einheitskasse, und andere fanden, dass man auch dieses

Thema neutral diskutieren sollte. Der Konsens war, dass man schon darüber sprechen soll, aber eigentlich nicht so wirklich in diesem Forum. Diese Kurve haben wir gut gekriegt. Es hat sich niemand wahnsinnig verbiegen müssen.

Gab es zu diesem Thema einen Kongress?

Hannes Blatter: Nein, dazu gab es eine interne Veranstaltung. Als ich als Geschäftsführer gestartet bin, haben wir diskutiert, ob wir ein Interessenverband oder doch eher ein Thinktank sind, wo man sich eben frei äussern kann. Das hat schon etwas Zähneknirschen gegeben.

Walter Schmid: Aber das haben die Mitglieder schon akzeptiert, das ist ja die Grundlage dieses Forums.

Hannes Blatter: Dass wir eben kein Interessenverband sind, das haben wir dann auch formell so beschlossen.

Walter Schmid: Und das haben die Versicherer auch akzeptiert.

Hannes Blatter: Aber es war schon ein Prozess.

Walter Schmid: Wir haben im Forum die Vertreter dieser Kassen, und die müssen schauen, dass diese Institutionen bereit sind, die Beiträge an das Forum zu bezahlen. Hätte das Forum Position für die Einheitskasse bezogen, hätten die Vorgesetzten unserer Vorstandsmitglieder wohl gesagt: Was machst denn du in diesem Spinnerverein, die sind ja gegen uns? So etwas haben wir verhindern müssen, und das ist sehr gut gegangen.

Ruedi Meier: Man konnte diese heikle Situation nur bewältigen, weil das Netzwerk mittlerweile so stark war und das Vertrauen untereinander gross.

Rolf Kurath: Wir waren stark faktenbasiert unterwegs. Wir sammelten sehr viel Material und leuchteten vorurteilsfrei das ganze Spektrum aus.

Hannes Blatter: Aber wir haben keine Stellung bezogen. Für mich war es sehr wichtig, dass man das auch formell beschlossen hat, denn es gab immer wieder Ansätze, das Forum zu instrumentalisieren. Nach dieser Klärung war ein Konsens vorhanden; auch für alle, die danach neu dazugesossen sind.

Walter Schmid: Den Hauptexponenten der Einheitskasse, den Waadtländer Regierungsrat Yves Maillard, den hatten wir ja auch da. Und er ist nirgends auf eine Mauer gestossen.

Ruedi Meier: Ich hätte mir schon vorstellen können, die Diskussionen noch offensiver zu führen. Es ging damals um einen massiven Systemwechsel und es gab bereits klare Positionen dazu. Was ich vermisse, ist die etwas später aufgekommene Diskussion um das garantierte Grundeinkommen. Beispielsweise auch in Frankreich und Finnland läuft diese Diskussion. Das wäre eine Debatte, die sich insbesondere deswegen lohnen würde, weil noch nicht so viele Einzelinteressen darin stecken. Da könnten wir also noch dazu beitragen, dass sich die Positionen entwickeln.

Rolf Kurath: Die Zeit wäre jetzt wieder reif für diese Diskussion, denn sie findet überall statt – nicht nur unter Wirtschaftstheoretikern, sondern auch in absolut pragmatischen Kreisen. In fast jedem europäischen Land. Finnland führt ja sogar ein Pilotprojekt durch und im Städtzürcher Parlament gibt es Überlegungen, einen ähnlichen Pilot zu starten; natürlich in einem begrenzteren Rahmen: 10'000 Personen erhalten je 600 Franken.

Walter Schmid: Das ist bei uns wohl noch kein Grundeinkommen.

Hannes Blatter: Das scheint mir aber schwierig, so kurz nach der Abstimmung dazu. Da zieht das Forum hinterher wie die alte Fasnacht. Wir bräuchten so eine Art «Luzerner Modell» und wir müssten sagen können, wir

machen jetzt einen Pilotversuch.

Rolf Kurath: Die deutsche Sozialministerin führt seit ein bis zwei Jahren einen Dialogprozess «Arbeiten 4.0» über alle Institutionen hinweg, in dem solche Fragen vorurteilsfrei diskutiert werden, zum Beispiel die Konsequenzen der digitalen Transformation und eben auch das Grundeinkommen. Da gibts wirklich starke Positionen bis weit in die Gewerkschaften rein, die sagen, dass wir über alternative Ansätze nachdenken sollten. In der Schweiz sind wir da mit den Diskussionen immer im Rückstand.

Hannes Blatter: Inhaltlich habe ich mit dieser Diskussion keine Probleme, im Gegenteil. Aber es ist eine Frage des Timings. Nach der Abstimmung braucht es diese Trauerphase, bevor man das Thema wieder aufgreifen kann.

Walter Schmid: Jetzt sind wir beim Thema angelangt, welche Fragen wir jeweils an unseren Kongressen diskutieren sollen. Dabei kann man eigentlich nicht sagen, dass wir einfach den Abstimmungen gefolgt sind.

Wie entstehen diese Kongressinhalte?

Walter Schmid: Ja, da sitzen wir zusammen im obersten Stock an der Frankenstrasse, zu dritt, zu viert, und dann machen wir uns Gedanken, was für ein Thema wir bringen könnten. Das ist der Kongress.

Hannes Blatter: Für die politischen Themen der Podiumsveranstaltung brauche ich jeweils eine Halbwertszeit von etwa sechs Monaten. Ich brauche einen politischen Bezug, einen, der in die mediale Agenda passt, denn ich brauche Leute. Gerade organisiere ich diese Podiumsdiskussion «Altersvorsorge 2020» und bereits habe ich 340 Anmeldungen, schon nach nur einem Newsletterversand. Am 15. Dezember habe ich die Einladungen verschickt und der Anlass ist am 10. Mai.

Ruedi Meier: Mir geht es um die Ansprüche, die das Forum stellt. Das Forum ist im Prinzip eine Plattform mit einer Mischung aus fachlichen und politischen Diskussionen. Ich würde mir einen grundsätzlicheren Zugang zu Themen wünschen.

Hannes Blatter: Das wünschte ich mir auch. Wir haben ja strategische Handlungsfelder: Veranstaltungen, die wollen wir halten, das Netzwerk mit den Trägerorganisationen, das wollen wir ausbauen, und die inhaltliche Kompetenz, die wollen wir stark ausbauen. Jetzt ist der Punkt: Wie aktivieren wir Ressourcen, um in diesem Bereich vorwärtszumachen? Freiwilligenarbeit im Rahmen des Forums ist schwierig, deshalb versuche ich es im Moment vor allem mit finanziellen Anreizen. Im Moment haben wir das Projekt Interprofessionalität an der Schnittstelle vom Gesundheitswesen zum sozialen System, es könnte aber auch das Grundeinkommen sein. In meiner Vision sollten wir jährlich ein bis zwei dieser Veranstaltungen mit eigenen Inhalten füllen. Dann würden wir langsam stärker in die Rolle eines Thinktanks hineinwachsen und etwas weg von der Rolle des Veranstalters kommen.

Wie sähe das aus?

Hannes Blatter: Die eine Veranstaltung wäre weiterhin ein Podium, das sich an der politischen Agenda orientiert. Dann führen wir ja noch die drei Netzwerk-Apéros und einen wissenschaftlichen Kongress durch. Und gerade der Kongress würde sich hervorragend eignen, um auch einmal einen Input des Forums selber zu diskutieren. Aber auch die Netzwerk-Apéros würden einen geeigneten Rahmen dafür bilden. Bei den politischen Podiumsdiskussionen, die wir ja für 360 Leute durchführen, muss klar darauf geachtet werden, dass die Inhalte einen Bezug zur

Wir haben ja strategische Handlungsfelder: Veranstaltungen, die wollen wir halten, das Netzwerk mit den Trägerorganisationen, das wollen wir ausbauen, und die inhaltliche Kompetenz, die wollen wir stark ausbauen.



Es entstand eine Identität von etwas Eigenständigem, und das fand und finde ich sehr schön, da es nicht mehr nur an uns hing. Ich hatte das Gefühl, hey, das Forum hat eine eigene Identität und einen eigenen Willen, es besteht mit und ohne uns. Das war eine Veränderung nach den fünf, sechs Jahren, in denen wir es sehr stark gestossen hatten.

aktuellen politischen Agenda haben und publikumswirksam sind.

Walter Schmid: Auch beim Kongress kann man nicht einfach Themen wählen, die schon zum Voraus auf ein Verlustgeschäft hinauslaufen. Es braucht halt schon diese Mainstreamthemen, die die Leute zusammenbringen und das Podium auch finanzieren.

Rolf Kurath: Ihr seid mit diesem Kongress super gut unterwegs, gerade weil ihr ihn zunehmend mit Luzerner Inhalten bestückt. Das letzte Mal hat praktisch nur die Hochschule Luzern referiert.

Walter Schmid: Das muss aber nicht so sein.

Hannes Blatter: Das war auch eine Art Test.

Rolf Kurath: Und auch ein Promotionsanlass für die Wissenschaft.

Walter Schmid: Aber ich habe natürlich schon den Anspruch, dass wir nicht zu einer Heimveranstaltung werden.

Rolf Kurath: Ich habe am letzten Kongress nicht teilgenommen, weil ich den Kontrapunkt etwas vermisst habe. Ich hatte den Eindruck, es gäbe noch bessere Referenten auf dem Platz.

Hannes Blatter: Das kannst du mir dann jeweils vorher sagen, lieber Rolf, ich bin lernfähig.

Rolf Kurath: Ja, das mache ich beim nächsten Mal früher.

Walter Schmid: Gerade ist ein Generationenwechsel angesagt. Der Kongress war ja ganz stark von Jürg Kruppenacher geprägt, der in der Hochschule Luzern – Wirtschaft arbeitet, und er hat das auch sehr gut gemacht, aber er wird bald pensioniert.

Hannes Blatter: Wir waren noch bei Themen, die nicht so funktioniert haben. Das ist mir ein Riesenanliegen. Wir haben ja probiert, Leute zu motivieren, inhaltlich mitzuarbeiten, und haben gemerkt, dass viele, die Vollzeit arbeiten, sich nicht auch noch am Abend freiwillig engagieren können. Es stellt sich die

Frage, ob das Budget von 200'000 bis 250'000 Franken künftig noch reicht, um tatsächlich inhaltliche Akzente zu setzen.

Rolf Kurath: Impossible. Etwas, das wir infolge einer Selbstzensur nie geprüft haben, ist das ganze Thema von eigenen Bildungsveranstaltungen. Wir waren völlig auf die Hochschule fokussiert. Ich kenne einen Kollegen aus dem Innovationsmanagement, der Beratungstätigkeit mit Ausbildung kombiniert. Eine Teilnahme an seinem Seminar kostet etwa 900 Franken pro Tag. Ein anderes Beispiel ist Joël Cachelin, von dem ich völlig begeistert bin. Er leitet eine Wissensfabrik. Er ist ein St. Galler Ökonom und Technologiefolgeübersetzer bzw. Trendübersetzer für die Arbeitswelt. Seine Forschungen und sein Wissen setzt er in Workshops um. Ich habe am letzten Donnerstag an einem entsprechenden Workshop teilgenommen, 30 Teilnehmer in einem Kino. Ich lernte die «Crème de la Crème» zu einem bestimmten Thema kennen. Du bezahlst 900 Franken, aber bekommst wirklich das Beste vom Besten.

Hannes Blatter: Und das Forum siehst du in diesem Bereich?

Rolf Kurath: Ja, das Forum macht eintägige Bildungsveranstaltungen zu exklusiven Bildungsthemen mit exklusivem Know-how. So etwas könnte man machen. Dabei denke ich mehr an kleine, exklusive Events. Du machst zwar keine Abschlussprüfung, hast aber einen exklusiven Genuss.

Hannes Blatter: Finanziell könnte dieses Konzept wahrscheinlich wirklich aufgehen, aber im Hinblick worauf? Was ist denn das Ziel dieser Forumsanlage? Es hatte immer die zwei Dimensionen: Die eine ist die Standort-Dimension, in der man den Standort Luzern als Sozialversicherungshauptstadt bekannter macht. Hier könnte so ein Konzept zudienen. Die andere Dimension ist natürlich auch, dass man eigene Inhalte generiert, Präsenz

durch eine eigene Agenda erhält. Darum habe ich auch eine starke politische Orientierung und suche das Publikum. Ich möchte deshalb auch etwas mehr Masse. Wenn wir genug Geld hätten, könnten wir auch schweizweit plakatieren, sagen wir mit dem Slogan «Luzern, die Sozialversicherungshauptstadt». Das würden wir so lange erzählen, bis es vielleicht irgendwann jemand glaubt. Aber so müssen wir es über Inhalte und Veranstaltungen machen. So ein Element hinzuzufügen, dem bin ich nicht abgeneigt. Aber der kommerzielle Punkt steht nicht im Vordergrund. Natürlich müsste es selbsttragend sein – aber es müsste primär diesem Ziel dienen, Luzern als Sozialversicherungshauptstadt zu positionieren.

Ruedi Meier: Aber das ist doch Bestandteil des Thinktanks, oder nicht?

Hannes Blatter: Wenn du das vermitteln könntest, ja. Erkenntnisse aus dem Thinktank über Weiterbildungen vermitteln, oder wie?

Ruedi Meier: Wenn ich das richtig verstanden habe, ist es ein Mix zwischen Weiterbildung und gesellschaftlichem Anlass, das schafft die besondere Exklusivität.

Rolf Kurath: Ja, und Netzwerk. Man lernt in der kleinen Gruppe Leute kennen.

Hannes Blatter: Dann ist es in den Thinktank eingebunden.

Walter Schmid: Das ist ja spannend, wir sind schon am Überlegen, was man in der Zukunft so machen könnte.

Da habt ihr mir die letzte Frage schon vorweggenommen ...

Ruedi Meier: Eine Frage, die ich sehr wichtig finde, ist die Internationalisierung. Zum Beispiel hat man beim Grundeinkommen die Komponente, dass der Nationalstaat wieder wichtiger wird. Und die Frage ist

doch, wie man eine solche – quasi – «Harmonisierung light» auch des europäischen Sozialsystems herstellen könnte. Das ist eine zentrale Frage. Dass man eben nicht einfach ins Sozialversicherungssystem einwandern würde, man würde vielmehr etwas mitbringen. Solche Fragen müsste man diskutieren. Und da hätten wir auch Schnittstellen zum Europa Forum von Luzern. Das wäre dann eine etwas grössere Sache, das Europa Forum ist eine sehr gut positionierte Institution. Ich könnte mir vorstellen, dass man einmal einen solchen Schwerpunkt bearbeiten könnte. Und im Zusammenhang mit der Europäisierung gibt es auch die Thematik, dass nur wenig Leute wissen, wie das Sozialsystem an anderen Orten organisiert ist. Das heisst, es ginge um Wissensvermittlung. Das könnte man am Luzerner Forum machen. Wie funktioniert es in Deutschland zum Beispiel, das ist ja ein Riesen-Player. Wenn man Frankreich, Deutschland und Italien dabei hätte, hätte man schon die grössten Migrationsgruppen abgedeckt.

Rolf Kurath: Das könnte man wohl sogar auch mit eigenem Personal vermitteln. Input durch eigenes Personal.

Ruedi Meier: Ja, das ist im Prinzip die Informationsebene und das andere wäre dann die Entwicklungsebene.

Walter Schmid: Ich habe noch eine andere Idee bzw. einen anderen Gedanken gehabt, der mir noch wichtig ist. Dieser hat weniger mit Inhalten zu tun, es geht mehr um das Forum als solches und wie es sich entwickelt hat.

Hannes Blatter: Da bin ich gespannt.

Walter Schmid: Am Anfang war das Forum sehr stark gesteuert durch dich, Ruedi, und durch mich, weil ich ja immer auch die Management-Verantwortung hatte gegenüber der Geschäftsführung, die uns angegliedert ist. So haben wir das Ganze ziemlich stark ge-

prägt, auch die Inhalte und was da alles läuft. In den letzten drei, vier Jahren hat es sich für mich schon etwas verändert, indem sich auch die Trägerorganisationen viel mehr verantwortlich gefühlt haben. Ich war dadurch stark entlastet. Das war ein Wechsel, mit dem die Sozialversicherungen und alle anderen, die da mitmachen, eine eigene Identität entwickelten. Das Forum war nicht mehr meine Verlängerung, es wurde eigenständig. Ich habe das gespürt, und ich bin auch nicht mehr unbedingt immer an die Veranstaltungen gegangen. Manchmal wusste ich, was läuft, manchmal auch nicht. Es entstand eine Identität von etwas Eigenständigem, und das fand und finde ich sehr schön, da es nicht mehr nur an uns hing. Ich hatte das Gefühl, hey, das Forum hat eine eigene Identität und einen eigenen Willen, es besteht mit und ohne uns. Das war eine Veränderung nach den fünf, sechs Jahren, in denen wir es sehr stark gestossen hatten.

Woran liegt das wohl?

Walter Schmid: Es gab neue Leute, die aber das Forum nicht schon von Anfang an gekannt haben und damit auch die Geschichte nicht. Und es passierten erfolgreiche Dinge. Diejenigen, die die Netzwerk-Apéros bei sich organisierten, übernahmen plötzlich Verantwortung. Natürlich wurde es auch grösser, hat mehr Organisationen. Da entstand eine Dynamik, die ich begrüsst. Eine sehr erfreuliche Sache.

Ruedi Meier: Also schon eine erfolgreiche Etablierungsarbeit?

Walter Schmid: Eigentlich eine Emanzipation von den Gründern.

Ruedi Meier: Einverstanden. Heute muss man sagen, dass man fehlt, wenn man nicht dabei ist. Und das ist natürlich schon als erfolgreiche Etablierungsarbeit und als Eman-

zipation zu bezeichnen.

Rolf Kurath: Auch, dass man offener geworden ist gegenüber allen Institutionen des Systems. Es gab zum Beispiel einmal den Beschluss, dass keine Leistungserbringer dabei sein dürfen. Das war ein Tabu. Nun wurde das weggefeht. Auch die Partnermitgliedschaft hat sehr vieles möglich gemacht.

Hannes Blatter: Ja, das war mir ein grosses Anliegen, die Organisation etwas zu öffnen. Unter anderem auch mit der Partnermitgliedschaft. Wir haben eine inhaltliche Dimension zu den Themen Sozialversicherung und soziale Sicherheit. Wir wussten nicht genau, wie weit man mit «soziale Sicherheit» gehen konnte. Das hätten ja auch Themen wie «Hooligans» sein können, auch Fragen der Migration oder Asylfragen. Wir haben es deshalb also etwas limitiert auf Existenzfragen. Das war die inhaltliche Abgrenzung und die war für mich auch völlig in Ordnung. Wir haben aber auch eine geographische Abgrenzung mit diesem Luzern. Da warst du, Ruedi, ja auch immer der Promoter in Luzern. Und ich fand eigentlich stets, je weiter, desto besser. Mit den Partnermitgliedschaften konnten wir das ein bisschen abtufen und öffnen und damit auch einen Konsens finden, der passt.

Ruedi Meier: Ja, man braucht einfach einen Namen als Label. Aber ich bin überhaupt kein Lokalpatriot. Die Hochschule Luzern ist auch in Rotkreuz und auch in Zug und in Horw, Kriens und Emmen. Luzern ist eben fast gleich Innerschweiz. Das hört man nicht so gern, aber es ist so. Wir können uns die Kirchturn-Politik hier einfach nicht leisten. Eine solche entspricht auch nicht mehr dem regionalen Selbstverständnis.

Hannes Blatter: Einverstanden mit der Kirchturnpolitik, ich kämpfe sogar ein wenig mit dem Namen, weil nicht der Eindruck entstehen sollte, dass sich das Luzerner Forum

Das war eine Krise damals.
Ich hatte am Schluss noch
ein Strategiepapier geschrieben
mit der Aussage: Entweder
wird investiert oder es bleibt
nur ein kleiner Eventclub.
Es gab damals auch kein Com-
mitment für eine Finanzierung,
die über die Mitgliederbei-
träge hinausging. Damals war
das wie eine Sinnsuche.

um Luzerner Probleme kümmert. Es geht um mindestens nationale Probleme oder sogar internationale. Es hat halt einen Standort und das ist auch okay. Aber wir hatten damals, als du, Rolf, gegangen bist, schon eine kritische Phase.

Walter Schmid: Wir hatten damals auch eine Interimsleitung. Keine schlechte, im Gegenteil, aber halt nur interim. Es gab eine Pause. Ich musste eine Assistentin bereitstellen, damit überhaupt jemand die Arbeit machte und das Forum nicht zusammenbrach.

Rolf Kurath: Das war eine Krise damals. Ich hatte am Schluss noch ein Strategiepapier geschrieben mit der Aussage: Entweder wird investiert oder es bleibt nur ein kleiner Eventclub. Es gab damals auch kein Commitment für eine Finanzierung, die über die Mitgliederbeiträge hinausging. Damals war das wie eine Sinnsuche. Du kamst dann zum richtigen Zeitpunkt. Das war im Herbst, oder?

Hannes Blatter: Ich habe den Austritt der CSS aus dem Luzerner Forum als Generalsekretär der CSS unterschrieben und dann den Empfang dieser Kündigung als Geschäftsführer des Luzerner Forums bestätigt. Aber der Austritt der CSS kam in der schwierigen Phase, als man von den Mitgliedern ein finanzielles Commitment auf drei Jahre wollte. Das hat dann schon ein bisschen geschüttelt.

Rolf Kurath: Das war ja auch im Zusammenhang mit dem Kongress und der Trägerschaft des Kongresses. Aber auch mit dem Commitment des Kantons. Es war also etwas unklar, was das Ganze soll.

Walter Schmid: Es kam ja ein neuer Direktor an die Hochschule Luzern - Wirtschaft, die sich von Anfang an ebenfalls finanziell stark engagiert hat. Er hat sich das angeschaut und sich gefragt, was das überhaupt sei und weshalb er da so viel Geld einbezahle. Man

habe doch auch sonst noch Probleme. Da musste ich ihm dann schon klarmachen, dass das jetzt nicht der erste Ort zum Sparen sei. Aber er hatte ja keinen Bezug dazu, er hatte das wie jede andere Ausgabe angeschaut.

Rolf Kurath: Und auf eurer Seite auch das Thema IS, Interdisziplinärer Schwerpunkt HSLU. Was soll das? Ihr habt das dann zunehmend auch als Konkurrenz wahrgenommen oder zumindest die Notwendigkeit einer Abgrenzung gesehen. Das hat sich dann aus diesem Kongress-Projekt heraus fokussiert.

Hannes Blatter: Das war noch lustig: Am Schluss hatte jeder das Gefühl, er hätte den Kongress erfunden. Aber es hat sich dann ja eingependelt. Es gab eine schöne Dynamik danach. Mir gefällt diese Breite, die du angesprochen hast, auch sehr gut. Was mir natürlich etwas weniger gut gefällt: wenn ich jeweils in den alten Protokollen lese, wie sehr sich die Hochschule finanziell engagiert hat. Ich denke dann, wow, du warst ganz am Anfang so mit 70'000 Franken drin. Das war natürlich schon gewaltig.

Walter Schmid: Man muss auch sehen, dass wir in der Schweiz einfach keinen Sinn für grosszügige Dinge haben. Das Reden und Zerreden - von woher soll das Geld kommen und wer soll wie viel bezahlen - nimmt oft viel Kraft weg. Und das auch bei Organisationen mit sehr grossen Umsätzen. Es gäbe zum Beispiel keine Städteinitiative, wenn ich sie die ersten Jahre nicht aus dem Budget meines Amtes bei der Stadt Zürich bezahlt hätte. Ich wurde halt in einer grossen Verwaltung einer grosszügigen Stadt sozialisiert. Wir konnten einfach Dinge lancieren und tun. Wenn ich an eine gute Sache geglaubt habe, hat es mich nicht gestört, wenn ich etwas mehr bezahlen musste als andere, die diesen Spielraum nicht hatten. Das ist einfach ein unterschiedlicher Groove. Man



Hannes Blatter: Das ist halt manchmal schwierig für mich heute. Jetzt ist es zwar breit und ich konnte viele neue Mitglieder gewinnen. Aber wenn ich die Anfangsbeträge anschau, mit denen ihr reingehen konntet: Respekt!

Das war eine Art Start-up-Finanzierung?

Hannes Blatter: Ja, das waren aber auch wirklich substanzielle Beträge, bis zu 50'000 Franken jährlich. Wir haben jetzt Partnermitglieder, die 2500 Franken bezahlen, finde ich cool, das wollen wir so. Das macht das Forum breiter und ein bisschen krisenresistenter. Aber die grossen Beträge, die fehlen halt. Ich würde ja gerne von 220'000 auf 320'000 Franken rauf, um auch inhaltlich mehr Akzente setzen zu können. Falls ihr da Ideen habt, habe ich ein offenes Ohr. Für mich ist völlig klar, dass das mit der Freiwilligenarbeit und dem Know-how nicht funktioniert. Wir haben das getestet, à go go. Vergesst es. Wir brauchen Geld. Damit können wir Studien aktivieren, die dann zum Beispiel Interface oder die Hochschule machen. Aber das braucht Kapital. Wo wir das herholen sollen, ist für mich eine wichtige Frage für die Zukunft.

Rolf Kurath: Haben wir das KTI-Thema eigentlich schon einmal erschlagen?

Das was?

Rolf Kurath: Das ist die Kommission für Technologie und Innovation des Bundes. Ab 2018 heisst sie dann Innosuisse.

Hannes Blatter: KTI-Gesuche erfolgreich zum Abschluss zu bringen – das erlebe ich an der Hochschule für Wirtschaft –, ist inzwischen ein ausserordentlich aufwendiger Prozess. Man muss die Vorfinanzierung zuerst sicherstellen, damit man da überhaupt einmal reinkommt. Und KTI hat sich unter Schneider-Ammann enorm auf den Ausgleich des

Frankenschocks fokussiert. Es ist nicht mehr so breit, wie es früher einmal war.

Rolf Kurath: Damals konnte man jeden Mist bezahlen.

Hannes Blatter: Genau, das ist vorbei. Und eine gute Stiftung wäre noch cool, falls du eine Idee hättest. Aber das mit dem Europa Forum vorher, das war inhaltlich schon ein guter Punkt.

Ruedi Meier: Das Europa Forum sucht auch immer wieder Themen und die Aktualität. Und in Bezug auf die Finanzierung kennen wir die Schweiz. Es ist einfach sehr, sehr mühsam.

Wieso heisst ihr, wie ihr heisst, und wie seid ihr zu diesem Namen gekommen?

Walter Schmid: Luzerner Forum? Zum einen haben wir es uns als Forum vorgestellt, also einen Ort, an dem eine Diskussion stattfindet, wo man sich austauscht. Nicht einfach eine Interessensvertretung. Man sollte sich treffen, auch mit einer gewissen Unverbindlichkeit. Und «Luzern» ergab sich aus der Erkenntnis, dass für Luzern ein USP in der Sozialversicherung besteht. Und drum hat man das so gemacht. Und weil man dann gesagt hat, dass es sicherlich auch noch andere «Luzerner Foren» geben wird, musste man noch «Sozialversicherung und Soziale Sicherheit» anhängen. «Sozialversicherung» haben wir zuerst gesagt und «Soziale Sicherheit» kam danach dazu, da wir uns gesagt haben, dass es nicht sein kann, dass wir nur die Technokraten da haben, sondern es soll auch noch etwas über die technokratischen Grenzen einer Versicherung hinaus gedacht werden. Was heisst soziale Sicherheit für die Gesellschaft überhaupt? Ich habe mich dann auch dafür stark gemacht, dass die Caritas dazu kommt.

Ruedi Meier: Ja, das war sehr wichtig, politisch und gesellschaftlich, aber auch wissenschaftlich.

Walter Schmid: So ist ein ganzheitlicher Ansatz zur Armutsbekämpfung hereingekommen, und das alles führte dann zu diesem etwas sperrigen Namen.

Ruedi Meier: Der Begriff «Luzern» stand eigentlich nie zur Diskussion. Auch «Forum» war sinnvoll und wurde akzeptiert. Ein Titel, ein Name, eine Bezeichnung muss den Kerngedanken abbilden, und das tut er. Wir sind dann ein bisschen ausgebrochen, als wir als Farbe nicht Blau genommen haben, sondern eben Rot.

Rolf Kurath: Ja, das war ein wichtiger Prozess. Ihr seid 2006 mit diesem Brand reingegangen und eine meiner ersten Aktivitäten war, dass wir das einem Review unterzogen. Wir haben dann einen professionellen Prozess für ein CI/CD durchgezogen, in dem wir über Identität gesprochen und uns nochmals überlegt haben, wer denn die wichtigen Stakeholder seien. Wir identifizierten aktuelle und künftige Studierende, das war der ursprüngliche Fokus Weiterbildung. Daneben aktuelle und künftige Arbeitnehmende, Thema Employer Branding, deshalb war auch das «Luzern» gefestigt. Und daneben Politik und Öffentlichkeit, aktuelle und künftige Steuerzahlende von Luzern. Das waren die drei Kreise und über eine sorgfältig ausgewählte Bildwelt – die heute, glaub ich, nicht mehr im Gebrauch ist – kamen wir dann zur Farbgebung.

Hannes Blatter: Wieso Rot? War das politisch, Ruedi?

Rolf Kurath: Nein, wir wollten einfach nicht brav blau sein. Wir hatten verschiedene Farbvarianten und wollten einen USP finden, weil alle Luzerner Institutionen ja blau sind. Es gibt sicherlich noch irgendwo ein Dokument, in dem wir das alles niedergeschrieben haben. Das war so ein 30-seitiges Dokument. Aber im Hinterkopf habe ich noch, dass es mit dem Rot auch um den nationalen

Anspruch ging.

Walter Schmid: Schweizer Fahne.

Hannes Blatter: Ah! Das ist aber ein anderes Rot als auf der Schweizer Fahne.

Walter Schmid: Das haben wir dann erst noch abgestuft.

Rolf Kurath: Also, Jürg Krummenacher, damals von der Caritas, hat es natürlich schon von Anfang an in diese Richtung gezogen, dass es rot wird. Allerdings noch nicht begründet.

Gehen wir zurück zu den Begriffen Sozialversicherung und soziale Sicherheit. Bei der Sozialversicherung war das Thema Wirtschaftsstandort. Bei sozialer Sicherheit habt ihr das Wort «Hooligan» eingebracht, d. h. soziale Unsicherheit.

Ruedi Meier: Mit sozialer Sicherheit meinen wir eigentlich Sozialpolitik.

Walter Schmid: Existenzsicherung, nicht nur auf Geld bezogen. Auch die Lebensbedingungen in einer Gesellschaft, Wohnungen usw. Alles, was Existenz sichert.

Ruedi Meier: Die Caritas nimmt sich stark der Leute an, die bezüglich sozialer Sicherheit in gewisser Weise «am Rand» stehen. Meiner Meinung nach ist das Problem diesbezüglich heute noch, dass sich politisch in der Schweiz ausser den Sozialdemokraten und den Grünen kaum eine politische Kraft der Frage nach dem Sozialstaat verpflichtet fühlt, obwohl ich in der Bevölkerung nach wie vor einen gewissen Konsens spüre. Die zwei Parteien sind die einzigen, die noch die Meinung vertreten, dass der Sozialstaat wichtig sei. Die Bürgerlichen arbeiten mit dem Sozialstaat, übernehmen aber im Bereich der Problemlösungen wenig Verantwortung, es sei denn bei Sparmassnahmen. Vielleicht noch ein Teil der CVP ist sozialstaatlich unterwegs.

Hannes Blatter: Wenn man aber an die Sozialversicherungen denkt, sieht es etwas anders aus.

Ruedi Meier: Klar, aber ich rede von der Sozialpolitik und dem Sozialstaat. Sozialstaat war lange Zeit ein Unwort. Man traut es sich gar nicht mehr zu sagen. Wer sagt denn noch, dass wir für eine starke soziale Sicherheit einstehen?

Hannes Blatter: Zum Beispiel bei der AHV.

Ruedi Meier: Ja, wenn es ums Alter geht schon, damit hat es sich aber.

Walter Schmid: Beispielhaft dafür ist die Diskussion unter den Kantonen zur Reduktion der Prämienverbilligung. Der Fokus der Bürgerlichen liegt ganz klar auf dem Thema Sparen, und damit kommt man zu einem Ergebnis. Aber es fragt sich niemand, was das für die Existenzsicherung von Familien oder auch Einzelpersonen bedeutet. Der Fokus liegt einzig auf dem Sparen, während man über die Themen Existenzsicherheit bzw. soziale Sicherheit zu anderen Fragen käme.

Ruedi Meier: Ja, das ist stark widersprüchlich. Einerseits schlägt man auf die Leute ein, die von der Sozialhilfe leben. Man sagt, dass man das System stärken sollte, damit die Leute eben nicht in diese Sozialhilfe reinfallen, damit sich Arbeit auch lohne. Andererseits, um beim Beispiel der Prämienverbilligung zu bleiben, ist ja der Anteil, den man aus dem eigenen Budget beisteuern muss, bis man Anrecht auf die Prämienverbilligung hat, ständig gestiegen. Man belastet also den sogenannten kleinen Mittelstand, die Angestellten, die Arbeiter – wenn es denn diese überhaupt noch gibt. Und das immer mehr.

Hannes Blatter: Im Gesundheitswesen ist die Belastung zunehmend so, ja.

Rolf Kurath: Zudem wird das ursprüngliche Ruth-Dreifuss-Versprechen, das bei der Abstimmung über das KVG damals gemacht wurde, dass nämlich die Gesundheitskosten 10 Prozent des verfügbaren Einkommens nicht

übersteigen dürfen, sicherlich längst gebrochen, oder? Auf jeden Fall in Zürich.

Hat man dieses Thema im Luzerner Forum aufgenommen?

Hannes Blatter: Nein, in dieser Form nicht.

Ruedi Meier: Im Sinn von Vorwürfen können wir das auch nicht, das ist nicht sinnvoll und steht dem Gedanken eines Forums entgegen. Aber natürlich im grösseren Kontext, zum Beispiel der Rentenreform oder so. Diese Debatte wird schon geführt.

Hannes Blatter: Da ist dann aber wieder die Vollzugshaltung, die ich im Luzerner Forum stark spüre und sehr schätze. Die Gespräche mit den Leitern von der Ausgleichskasse oder der IV-Stelle sind nicht primär politische Auseinandersetzungen, das sind eher Diskussionen über Schnittstellenprobleme im Vollzug. Die stecken knietief in der Arbeit. Als Beispiel dient die Einführung von schwarzen Listen für säumige Prämienzahler. Es könne nicht sein, dass diese Leute ihre Prämien nicht bezahlen, dann trotzdem in die Ferien gehen und im Bedarfsfall in den Genuss von allen Leistungen kommen. Deshalb hat man diese Listen eingeführt. Wer auf dieser Liste ist, bekommt lediglich eine Notfallversorgung. Das generiert allerdings einen sehr grossen Aufwand für alle, also die Ausgleichskassen, Krankenkassen usw. Bringt das die gewünschte Wirkung? Der Kanton Luzern hat hier bereits mehr als zwei Jahre Erfahrung und das sind Fragestellungen, die das Forum gut diskutieren kann. Wir haben dazu auch bereits einen Netzwerk-Apéro durchgeführt.

Rolf Kurath: Oder das Thema Krankenversicherung. Es sind ja im Moment alle daran, zwanzig Jahre KVG zu evaluieren. Wunderschöne Berichte. Was nicht evaluiert wird: die Verschiebung des Prämienzahlungsrisikos zum Staat. Oder auch der Themenkreis um die

Aber es ist doch ein Erfolg,
wenn man diese Konflikte managen kann. Es ist eine
Kultur entstanden, die es erlaubt, mit diesen Fragen
umzugehen. Man spricht miteinander und sucht eine
Plattform, wo der Austausch
möglich ist. Das ist positiv.

Hausärzte. Und bei uns im Kanton Zürich diskutieren wir im Moment darüber, dass die Notfallversorgung neu von den Gemeinden mitfinanziert werden sollte. Wir müssen nun zusätzlich zehn Franken pro Jahr und pro Einwohner ins System reinwerfen. Das ist der Konsens zwischen Regierungsrat Heiniger und der Ärztesellschaft, weil sie die Notfallversorgung nicht mehr hinkriegen. Auch nicht beleuchtet ist das Thema Erwerbsausfall, das ist ja einer der grossen Skandale, dass wir keine obligatorische Krankentaggeldversicherung haben.

Hannes Blatter: Das wird immer wieder beleuchtet, aber es wäre ein phänomenales Thema, das das Forum ausgezeichnet aufnehmen könnte. Wenn es eine Versicherungslücke in der Schweiz gibt, dann ist es diese Nichtabsicherung einer Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit. Wir können das im Forum diskutieren, Exponenten zu Wort kommen lassen und dann einen Einzelaspekt hervorheben.

Was ist gelungen, was ist nicht gelungen in den vergangenen Jahren? Tops und Flops?

Rolf Kurath: Tops sind die Netzwerk-*Apéros*, aber auch die grossen Veranstaltungen, die Tagungen.

Walter Schmid: Auch die Identitätsbildung und das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Auch, dass schrittweise die Uni und die Hochschule so gut zusammengearbeitet haben.

Ruedi Meier: Das muss man betonen. Hinter dem Campus Luzern steckte ja mal die Vorstellung, dass es eine Chance ist, die Universität auszubauen. Man hatte ja bereits eine starke Hochschule *sur place*. Dies hätte eigentlich eine neue Qualität der Kooperation geben sollen. Das war mal der Gedanke. Das konnten wir aber nicht wirklich realisieren. Der Campus ist heute einfach die Innenstadt bis zu den Agglomerationsrändern. Beim Forum ist es

anders: Von Anfang an war die Universität da und die Hochschule war mit dabei. Ich sage dies nun als Politiker von aussen. Ich finde das sehr gut.

Hannes Blatter: Das ist aber auch eine der Schwierigkeiten des Forums, dass wir viele Konflikte auf dem Platz Luzern integrieren. Als die Wirtschaftsfakultät an der Universität neben der bestehenden Hochschule für Wirtschaft gebildet wurde, hatten wir diesen Konflikt auch bei uns. Ein anderes Beispiel war der Konflikt rund um die Einheitskasse. Damals hatte sich Franz Steinegger als Verwaltungsratspräsident der Suva positiv zur Einheitskasse geäussert, was zu einem Konflikt zwischen den Krankenversicherern und der Suva führte. Wir konnten diese Konflikte immer irgendwie tragen. Aber manchmal ist es anstrengend, wie viele Konflikte ins Forum reingetragen werden.

Ruedi Meier: Aber es ist doch ein Erfolg, wenn man diese Konflikte managen kann. Es ist eine Kultur entstanden, die es erlaubt, mit diesen Fragen umzugehen. Man spricht miteinander und sucht eine Plattform, wo der Austausch möglich ist. Das ist positiv.

Hannes Blatter: Positiv insofern, dass man im Gespräch ist. Ich hatte aber oft die Situation, dass diese Konflikte dann indirekt über Beitragszahlungen ausgetragen wurden, und das ist manchmal anstrengend.

Walter Schmid: Dort musste man auch vieles schlucken und ertragen.

Hannes Blatter: Ah, logisch, du warst ja da auch involviert.

Wie geht man an eine Sitzung des Luzerner Forums? Ist das ein Müssen oder freut man sich darauf?

Walter Schmid: Eine Antwort darauf ist: Als wir beabsichtigten, zur Entlastung der Generalversammlung mit allen einen sieben-

köpfigen Vorstand einzuführen, sagten alle, nein, sie wollten auch dabei sein. Alle hatten Lust, mit dabei zu sein. Es ist ein Anlass, an den man gerne geht. Es ist zwar nicht schlimm, wenn man einmal nicht an eine Sitzung kommt. Da geht keine Welt unter. Aber eigentlich ist man motiviert, zu gehen, und es kommen meistens gut zwei Drittel der Leute.

Ruedi Meier: Der Forumscharakter ist auch im Führungsprinzip zum Ausdruck gekommen. Eine Kontrollkomponente spielte auch eine Rolle. Es ist aber eine Gruppe entstanden, die gemeinsam etwas bewegen will.

Rolf Kurath: Und es sind ja alles Chefs dabei, überall GL-Mitglieder.

Ruedi Meier: Das war schon auch etwas Spezielles, dass vor allem Personen mindestens aus den Geschäftsleitungen an den Sitzungen teilnahmen.

Hannes Blatter: Ja, das finde ich auch. Wir stellen diese Frage jedes Jahr: Wollt ihr nicht einen Ausschuss bilden? Mittlerweile sind wir 21 im Vorstand, mit Präsidentin 22. Aber sie wollen nicht. Ich habe in unseren Statuten gesehen, dass wir ein Quorum von 3/5 erfüllen müssen, um beschlussfähig zu bleiben. Das muss ich bald einmal zur Diskussion stellen. Das Handelsregister schrieb uns letztens, es glaube, dass wir das letzte Mal nicht beschlussfähig waren. Hoppla!

Was waren die Flops?

Walter Schmid: Die Weiterbildungsplattform hat nicht richtig funktioniert.

Hannes Blatter: Das persönliche Engagement mit den freiwilligen Aktivitäten hat nicht funktioniert.

Walter Schmid: Im Projektbereich sind wir auch nicht vorangekommen.

Rolf Kurath: Die Website ist massiv abgespeckt worden. Die Weiterbildungsplattform ist weg.

Walter Schmid: Wir können auch sagen,

was wir nicht geworden sind. Wir sind nicht die zentrale Schweizer Stelle für Sozialversicherungen geworden.

Wenn sich jeder mal zehn Sekunden Gedanken macht. Sie, Herr Meier, notieren sich, was Sie Herrn Schmid schon mal fragen wollten und sich nie getraut haben. Und Herr Schmid macht das Gleiche mit Herrn Meier, und ihr könnt dies auch machen, Herr Kurath und Herr Blatter.

Ruedi Meier: Ich habe schon Fragen an Walter. Wir hatten ja über die Sozialhilfe diskutiert, die Optimierung der Sozialhilfe, das ist bzw. war dein Kernthema als damaliger SKOS-Präsident. Und wir haben im Allgemeinen über eine Diskussionsplattform diskutiert, das Luzerner Forum. Aber wir haben uns eigentlich nie darüber unterhalten, wie du ein kohärentes optimales System der sozialen Sicherheit siehst.

Walter Schmid: In zwei Sätzen? Du bist gut. Also, die allgemeine Erwerbsausfallversicherung wäre eine Idee gewesen, die wir auch einmal diskutiert haben im Forum. Ich hatte auch den einen oder anderen Vorbehalt. Aber wenn ich etwas hätte fordern können, wäre es diese allgemeine Erwerbsausfallversicherung gewesen. Im Übrigen bin ich ganz grundsätzlich überzeugt, dass die soziale Sicherung in jedem System mit dem Vertrauen der Leute zusammenhängt und mit der Berechenbarkeit des Systems. Das Vertrauen, dass man Schutz erhält, wenn es irgendwann einmal schwierig wird. Und die Berechenbarkeit, dass auch in fünf Jahren noch etwas da ist an Schutz für mich. Das finde ich entscheidender als die reine Konstruktion, für die man sich entscheidet.

Walter Schmid: Meine Frage an dich, Ruedi: Irgendwann nach der Gründung dieses Forums wurde ich zu einem Event der Stadt eingeladen und der Stadtpräsident hat mir für

Vertrauen wurde durch Vertrauen abgegolten, alle Versprechen wurden eingehalten, das Geld war vorhanden, Walter hat mich machen lassen. Es gab keine komischen Überraschungen.

die Initiative gedankt. Ich weiss nicht mehr, was für ein komischer Event das war, ich wurde auch niemals wieder eingeladen. Ich habe das sehr geschätzt. Das muss auf deine Initiative gewesen sein. Wer ist eigentlich auf diese Idee gekommen?

Ruedi Meier: Ich denke, das war ein Anlass der Finanz- und Sozialdirektionen. Das war Anfang Januar. Es werden Leute eingeladen, um ihnen für besondere Verdienste für die Stadt Luzern zu danken. Das kann ein origineller Kioskinhaber sein oder eben jemand, der so ein Forum angestossen und etabliert hat wie du.

Rolf Kurath: Da war ich auch mal eingeladen.

Walter Schmid: Das war ein Anlass, eine Würdigung, die ich wahnsinnig geschätzt habe.

Ruedi Meier: Es ist ein Dankes Anlass, an den ein halbes Dutzend Personen und Institutionen eingeladen werden. Das war in der Heiliggeistkapelle.

Rolf Kurath: Bei mir war das im KKL, war wohl etwas anderes.

Walter Schmid: Es hat weder eine Nadel noch einen Preis gegeben, aber ich habe das sehr geschätzt. Das war ein schöner Anlass.

Ruedi Meier: Das ist ein Instrument vom Stadtrat, mit dem man relativ nah an die Leute rankommt. Es spielt keine Rolle, ob es eine kleine oder eine grosse Geschichte ist, eine soziokulturelle im Quartier draussen oder etwas Grosses, wie du das jetzt verkörpert hast. Dann gibt es noch den Luzerner Wirtschafts-Empfang.

Rolf Kurath: Ah, das war das.

Ruedi Meier: Das ist dann ein grösseres Ding. Aber ich weiss nicht, ob es das noch gibt.

Die Frage an Rolf Kurath?

Hannes Blatter: Ja, ich hätte schon eine Frage. Als du dich beworben hast bzw. als du angestellt wurdest, hattest du ja bestimmt

auch Vorstellungen und Erwartungen. Man hat dir wahrscheinlich ja auch Dinge versprochen. Was ist dann auch tatsächlich eingetreten und wann hast du dir gedacht: «Ja, aber davon war nie die Rede!»?

Rolf Kurath: Also die Ausgangslage war so, dass ich ursprünglich ein Krankenkassenmanager war, aber als Personaler der Swisscom ins Forum gekommen bin. Ich habe das Angebot angenommen, weil es mir bei der Swisscom nach acht Jahren langweilig wurde und ich fand, dass das etwas Spannendes sei.

Ruedi Meier: Jetzt muss ich unterbrechen. Warst du nicht auch noch im Stadtrat oder im Gemeinderat?

Rolf Kurath: Ja, ich war ein Exekutivmitglied in Wädenswil, ich bin ein Gewerkschafter, ich war in der nationalen Leitung der heutigen UNIA, dort war ich verantwortlich für die Sozialpolitik und die Sozialversicherung und war in dieser Rolle auch der Krankenkassenboss, und ich hatte eine gut aufgestellte einfache Gesellschaft gesehen, die gut finanziert war. Ich habe Vertrauen gespürt und hatte weitgehend eine grüne Wiese zur Verfügung. Ich habe damals etwas recherchiert, was für Personen hinter dem Luzerner Forum stecken – den Schmid Walter kannte ich nicht. Aber ich habe einen ehemaligen Mitarbeiter von ihm gefragt, den Walter Stöckli, was ist das für ein Chef? Und der sagte, er sei der beste Chef gewesen, den er je hatte. Damals war er bereits Bundesverwaltungsrichter. Dann habe ich den Ruedi Meier natürlich politisch gekannt, die anderen kannte ich nicht. Vertrauen wurde durch Vertrauen abgegolten, alle Versprechen wurden eingehalten, das Geld war vorhanden, Walter hat mich machen lassen. Es gab keine komischen Überraschungen. Ich wusste, dass es eine grausam schwierige Aufgabe war. Es wurde mir zum Beispiel nie ein wissenschaftlicher Apparat zugesichert



oder eine Sekretärin, die du rumbefehlen kannst. Diese Realitäten habe ich gekannt, ich war ja auch mal sieben Jahre als Einzelmaske unterwegs. Es war alles perfekt.

Die Frage an Hannes Blatter?

Rolf Kurath: Dich möchte ich Folgendes fragen: Du machst das jetzt fünf Jahre. Ich habe den Eindruck, das ist für deine aktuelle Lebensphase ein Job, der dir gut liegt. Du hast mir das mal vor fünf Jahren gesagt. Kommst du auf deine Rechnung? Bist du zufrieden mit deinem Vorstand, mit den Gegebenheiten?

Hannes Blatter: Ja, ich komme auf meine Rechnung. Aber ich hoffe, das Forum auch. Ich wusste von Anfang an nicht, wie sich das alles entwickeln würde. Für mich war es damals ein ziemlich riskanter Schritt. Das Forum war am Serbeln, es hatte Identitätsprobleme, dann auch ziemlich grosse Probleme finanzieller Art. Ich musste gerade zu Beginn die Finanzierung für die nächsten zwei Jahre sicherstellen. Hätte das nicht geklappt, wäre es sehr schwierig geworden.

Rolf Kurath: Du bist ins kalte Wasser gesprungen.

Hannes Blatter: Ja, finanziell gesehen war das eine sehr schwierige Situation. Es hätte nur noch ein, zwei Abgänge gebraucht und dann wäre es mit der positiven Dynamik relativ schnell vorbei gewesen. Als sich dann das Verhältnis mit dem Kanton stabilisierte, hat sich alles etwas beruhigt. Der Kanton war wichtig, um einen Teil der Mitglieder zu stabilisieren. Deshalb habe ich in die Beziehung mit dem Kanton viel investiert, was sich schlussendlich gelohnt hat. Es hat sich dann eine positive Dynamik entwickelt. Die inhaltlichen Auseinandersetzungen mit den Themen und die Stimmung im Vorstand hatten sich auch stark verbessert. Momentan ist das Forum für mich eine Geschichte, die noch

nicht aufhören muss. Inzwischen kann ich die Aufbauphase als abgeschlossen betrachten. Ich bin jetzt ungefähr da angekommen, wo ich gemäss meinen Vorstellungen vor vier Jahren sein wollte. Jetzt gibt es risikomässig eine breite Abstützung und finanziell verkraften wir es jetzt, wenn ein Grosser aussteigt, ohne dass es existenziell wird.

Rolf Kurath: Und du hast gut Eigenkapital jetzt.

Hannes Blatter: Ja, ich habe jetzt 200'000 Franken Eigenkapital gebildet, was uns in einer kritischen Zeit das Überleben sichert. Das heisst, wir haben etwas Luft. Ich habe auch inhaltlich eine klare Ausrichtung und wir haben eine relativ grosse Resonanz. Es genügt ein einziger Newsletter, um 340 Personen für eine Teilnahme an einem Anlass zu mobilisieren. Wir haben jetzt ein Netzwerk von rund 1200 bis 1300 Personen, die teilnehmen – natürlich jeweils in unterschiedlichen Zusammensetzungen. Ich habe kürzlich im System nachgeschaut: Es gibt nur elf Personen, die an jedem Anlass der vergangenen fünf Jahre teilgenommen haben. Es ging mir darum, herauszufinden, wie viele Stammgäste wir eigentlich haben. Ich dachte, wir hätten viel mehr! Für unsere Jubiläumsfeier habe ich mir überlegt, unsere Stammgäste einzuladen. Ich dachte, 80 Personen sind das schon. Ich sehe ja immer die gleichen Leute an den Anlässen. Diesen elf müssten wir eigentlich mal diese goldene Nadel übergeben!

Walter Schmid: Diese elf müsste man ja fast würdigen.

Hannes Blatter: Ja, zu diesen gehe ich dann mal.

Ruedi Meier: Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt. Man braucht Gesichter, die das Ganze verkörpern. Und das kannst du nur, wenn du kompetent bist. Diese Person braucht Fachkompetenz, aber auch Persönlichkeit.

Das ist mit diesen zwei Geschäftsführern, die wir hier jetzt am Tisch haben, natürlich der Fall – beide sind Glücksfälle. Als du damals gegangen bist, Rolf, habe ich das bedauert. Ich dachte, wie kommt das bloss raus? Als du dich dann auf die Stelle gemeldet hast, Hannes, war ich erleichtert. Du kamst als Spitzenkader der CSS zu uns und sagtest: Das machen wir jetzt!

Hannes Blatter: Ich verzichtete auf etwas Lohn und habe dafür mehr Vergnügen!

Walter Schmid: Für mich war das wichtig, diese beiden Geschäftsführer zu haben. Ich konnte es mir nicht leisten, neben der Schule noch zusätzliche Problemfelder zu haben. Weil es dann so gut gelaufen ist, konnten wir das auch vorantreiben und eben auch mit Freude machen. Auch konnte ich das Forum an der Hochschule und auch sonstwo mit voller Überzeugung vertreten und sagen, dass es eine gute Sache ist. Das hängt sehr stark von der Geschäftsführung ab, das stimmt.

Hannes Blatter: Und es ist ein Generationenwechsel angesagt, was man jetzt auch spürt. Wir haben einige sehr wichtige Personalien, bei denen es in den nächsten drei bis vier Jahren zu einem Wechsel und einer Erneuerung kommen wird. Bei der Präsidentin, Margrit Fischer, ist das zum Glück noch kein Thema, nicht heute und morgen, aber irgendwann wird auch das kommen.

Ruedi Meier: Sie war konstant stark dabei und ist es immer noch. Eine wertvolle Kontinuität.

Hannes Blatter: Ja, das ist wichtig, das gibt Kontinuität. Als ehemalige Regierungsrätin hat sie auch überall einen sehr guten Zugang. Der Wechsel, der auf uns zukommt, wird stark sein. Es ist ganz wichtig, dass wir die Ideen weitertragen können. Ihr habt das ja mit einer grossen Treue gemacht. Ein Wechsel ist immer ein kritischer Moment.

Hat jemand das Gefühl, dass noch etwas gesagt werden sollte? Ist etwas vergessen gegangen? Etwas, das man in diesem Gespräch unbedingt noch erzählen sollte?

Hannes Blatter: Es gibt noch einen Aspekt, der ist dir, Walter, vielleicht etwas peinlich. Nein, das ist dir nicht peinlich, aber man kann es nicht genug stark betonen: Wenn ich vom Budget spreche von rund 220'000 Franken, dann ist das keine Vollkostenrechnung, denn die Hochschule für Soziale Arbeit ist nicht-monetär stark engagiert: mit der kostenlosen Zurverfügungstellung von Büro, Kommunikation usw.

Rolf Kurath: Ja, die gesamte Infrastruktur.

Hannes Blatter: Ja, ich erlebe einen grossen Backup und Support. Auch wenn ich manchmal merkte, dass ich ein Sponsoring für eine Veranstaltung brauchte, konnte ich immer zuerst die Hochschule anfragen. Ich konnte den anderen sagen, dass die Hochschule finanziell schon etwas beisteuert. Und die sagten dann, okay, dann geben wir auch etwas. Eine solche Homebase ist extrem wichtig, auch wenn es jetzt stärker verteilt ist als früher. Die Unterstützung der Hochschule ist strategisch bedeutend.

Walter Schmid: Ja, das war von mir auch von Beginn weg strategisch angedacht. Ich dachte, wenn ich das Forum bei uns verankern kann, mit einem Schild an der Türe, dann bringt man es in Verbindung mit uns. Das kann mir nützen, wenn es gut ist und nicht floppt. Und das war so.

Hannes Blatter: Ich wollte einfach Danke sagen.

Walter Schmid: Ja, das ist lieb.

Rolf Kurath: Auch der Crew, das war super.

**Auf dem Diktiergerät steht auch HSLU SA.
Nun, besten Dank, die Herren, für das Gespräch.**

«Wir wollen die Praxis unterstützen»

E-Mail-Anfrage am 20. März 2017, 15.28 Uhr, Christoph Lengwiler antwortet bereits sieben Minuten später, obwohl er als Professor an der Hochschule Luzern und zum Beispiel als Bankrat der Schweizerischen Nationalbank sowie als Leiter des Instituts für Finanzdienstleistungen Zug ja eigentlich keine Zeit hat. Es folgt ein Frage-Antwort-Austausch via E-Mail.



Christoph Lengwiler, Prof. Dr. oec. publ.: entwickelte an der Hochschule Luzern den schweizweit ersten Weiterbildungslehrgang zum Pensionskassen-Management.

Christoph Lengwiler, wie sind Sie damals auf die Idee gekommen, eine auf die Bedürfnisse von Pensionskassen spezialisierte Ausbildung zu konzipieren?

Als Leiter des grössten Schweizer Fachhochschul-Instituts im Finanzbereich pflege ich enge Kontakte zu Leitern von Pensionskassen. In Diskussionen mit dem damaligen Leiter der Pensionskasse der UBS AG kam ich zum Schluss, dass es sich lohnen könnte, zusammen mit Exponenten der Branche einen massgeschneiderten Lehrgang für Pensionskassen-Management zu entwickeln. Auf Fachhochschulstufe gab es ja keine Weiterbildungslehrgänge zur beruflichen Vorsorge.

Inwiefern war das Luzerner Forum involviert?

Das Luzerner Forum bestärkte mich in meinem Vorhaben. Es hat in seinen eigenen Markt- abklärungen ein Potenzial für ein solches Weiterbildungsangebot identifiziert. Wir haben dann den Geschäftsführer des Luzerner Forums für die Mitarbeit im Sounding Board gewinnen können, das die Konzeptarbeiten begleitet hat. In diesem Gremium waren nebst einigen Geschäftsleitern von Pensionskassen auch

der ASIP, also der Schweizerische Pensionskassenverband, und die Stiftungsaufsicht Zentralschweiz vertreten.

Wie ist diese Weiterbildung angelaufen, wie hat sie sich entwickelt?

Wir haben den Lehrgang im Sommer 2010 erstmals ausgeschrieben, gestartet ist er im Frühjahr 2011 mit 15 Studierenden. Der Start ist auch deshalb so gut gelungen, weil die damaligen Mitinitianten im Fachrat mitarbeiteten und weil wir auf die Unterstützung der ganzen Branche zählen konnten. Soeben haben wir den Lehrgang übrigens bereits zum siebten Mal gestartet.

Freuen Sie sich, dass dieser Lehrgang so erfolgreich ist, dass es mittlerweile auch an anderen Hochschulen ähnliche Angebote gibt?

Ja, Erfolge beflügeln uns natürlich. Als Fachhochschule wollen wir die Praxis bei der Lösung ihrer Probleme unterstützen. Unser Lehrgang kommt sehr gut an und bleibt in seiner Art einzigartig. Es ist natürlich naheliegend, dass die berufliche Vorsorge auch bei anderen Hochschulen ein Thema ist. Schliesslich ist die berufliche Vorsorge ein wichtiger Pfeiler der sozialen Sicherheit. Und sind Pensionskassen gut geführt, erzielen sie ausreichende Renditen und verzeichnen tiefe Kosten – zum Wohle der Versicherten. Deshalb muss alles daran gesetzt werden, die Professionalität in der Führung der Pensionskassen zu verbessern. Da leisten wir mit unserem Lehrgang einen wichtigen Beitrag.

Wie sehen Sie die Bedeutung des Luzerner Forums als Akteur im Feld der Sozialversicherungen und sozialen Sicherheit?

Als Luzerner und langjähriger Dozent an der Hochschule sowie als ehemaliger Kantonsrat war ich seit jeher fasziniert vom Cluster,

der sich in Luzern im Bereich der Sozialversicherungen gebildet hat. Ich habe mich bereits vor Jahren dafür eingesetzt, dass diese Kompetenz – da sind beispielsweise die Suva, die Krankenkassen, das Eidgenössische Versicherungsgericht, die Universität Luzern und die Hochschule Luzern – gleich hier vor Ort gebündelt wird. Das war für mich 1995 auch der Grund, den heutigen MAS Social Insurance Management hier an der Hochschule Luzern zu initiieren. Entsprechend war ich dann auch erfreut über die Gründung des Luzerner Forums. Dieses Forum hat in den letzten Jahren im Bereich der sozialen Sicherheit und der Sozialversicherungen viele Leute vernetzen und Impulse auslösen können.

Persönlich, nehmen Sie an Veranstaltungen des Luzerner Forums teil?

Mit der Leitung des IFZ, also des Instituts für Finanzdienstleistungen Zug der Hochschule Luzern, das inzwischen mehr als 90 Mitarbeitende zählt, bin ich stark ausgelastet. Deshalb habe ich die Leitung des MAS/DAS Pensionskassen Management an zwei kompetente Studienleiter übertragen, Karsten Döhnert und Stefan Kull, die auch die Kontakte zum Luzerner Forum pflegen. Ich selbst nehme eher selten an den Veranstaltungen teil, treffe mich jedoch regelmässig mit Exponenten der in Luzern ansässigen Unternehmen und Institutionen für einen Gedankenaustausch.

Welche künftigen Aktivitäten planen Sie an der Hochschule?

Das IFZ will seine Aktivitäten in der beruflichen Vorsorge und im Management von Pensionskassen ausbauen. Wir werden vermehrt Seminare und Konferenzen anbieten, uns vertieft mit der Governance von Pensionskassen beschäftigen und auch Forschungsprojekte in Angriff nehmen. Im Zentrum sollen unsere

Kompetenzen im Bereich der Kapitalanlage, der Immobilien, der finanziellen Führung und der Corporate Governance sein.

Vielen Dank, Christoph Lengwiler, haben Sie sich die Zeit genommen.

Auf die Führung von Pensionskassen ausgerichtet

Der Lehrgang MAS/DAS Pensionskassen Management wurde von Prof. Dr. Christoph Lengwiler für die Hochschule Luzern entwickelt und ist von seiner Ausrichtung her in der Schweiz einzigartig. Die Teilnehmenden lernen wichtige Aspekte der Führung von Pensionskassen fundiert kennen und entwickeln ihre Kompetenzen, um Probleme effektiv lösen zu können. Seit seiner Lancierung 2011 absolvieren jährlich 15 bis 20 Studierende diesen zweistufigen Lehrgang, der mittlerweile von Prof. Dr. Karsten Döhnert und Dr. Stefan Kull geleitet wird. – Christoph Lengwiler ist seit dreissig Jahren Dozent an der Hochschule Luzern. Er hat das Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ aufgebaut und leitet es seit 1997. Er ist Mitglied des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank und des Verwaltungsrates der Berner Kantonalbank. www.hslu.ch/pk

«Das EVG hat daher bei der Gründung aktiv und tatkräftig mitgeholfen»

Das Interview mit Marcel Maillard wird gerade noch vor Drucklegung fertig. Die Hauptfrage an den Präsidenten der I. sozialrechtlichen Abteilung des Bundesgerichts und früheren Generalsekretär des EVG: Teilen die «Luzerner Abteilungen» des Bundesgerichts die Ziele des Luzerner Forums?



Marcel Maillard, lic. iur.: seit 1997 in Luzern am Bundesgericht, zunächst als Bundesgerichtsschreiber, dann als Generalsekretär des Eidgenössischen Versicherungsgerichts (EVG), seit 2007 als Wissenschaftlicher Berater der II. sozialrechtlichen Abteilung. Am 1. Oktober 2008 wurde Marcel Maillard zum Bundesrichter gewählt, seit Januar 2016 ist er Präsident der I. sozialrechtlichen Abteilung des Bundesgerichts.

Marcel Maillard, das schweizerische Bundesgericht bzw. dessen I. sozialrechtliche Abteilung hat sicher etwas mit Sozialversicherungen zu tun?

Richtig, aber nicht nur. Das Bundesgericht hat seinen Sitz bekanntlich in Lausanne, aber zwei seiner Abteilungen, namentlich die I. und die II. sozialrechtliche Abteilung, haben ihren Standort in Luzern, im Gotthardgebäude. Das frühere Eidgenössische Versicherungsgericht (EVG) fusionierte per 1. Januar 2007 mit dem Bundesgericht. Luzern blieben aber dank zweier Abteilungen die qualifizierten Arbeitsplätze erhalten, worunter zehn Bundesrichter und rund 40 Gerichtsschreiberinnen und Gerichtsschreiber sind. Die beiden sozialrechtlichen Abteilungen bearbeiten wie früher das EVG in erster Linie öffentlich-rechtliche Beschwerden aus den Bereichen der zehn Bundessozialversicherungen gegen Entschiede oberer kantonaler Gerichte und des Bundesverwaltungsgerichts. Diese zehn

Bundessozialversicherungen sind: die Invalidenversicherung, Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung, Familienzulagen, Militärversicherung, Alters- und Hinterlassenenversicherung, Erwerbersatzordnung inkl. Mutterschaft, Krankenversicherung, berufliche Vorsorge und Ergänzungsleistungen. Daneben hat die I. sozialrechtliche Abteilung auch neue Rechtsgebiete übernommen, namentlich die Sozialhilfe und Hilfe in Notlagen, kantonale Sozialversicherung und öffentliches Dienstrecht.

Klingt, als wäre das Bundesgericht eigentlich prädestiniert, ein Mitglied des Luzerner Forums zu sein, ist es de facto aber nicht.

Das ist richtig. Eines der höchsten Güter, das ein Gericht bewahren muss, ist seine Unabhängigkeit. Dies gilt ebenso für die unterinstanzlichen Gerichte wie auch und im besonderen Masse für ein höchstinstanzliches Gericht. Deshalb kann weder das Bundesgericht noch eine seiner insgesamt sieben Abteilungen Mitglied in einer privaten Institution oder Organisation sein.

Inwiefern war das Bundesgericht aber an der Entstehungsgeschichte des Luzerner Forums beteiligt?

Bereits das EVG, dessen letzter Generalsekretär ich war, hat erkannt, dass das damals erst als Idee existierende und später sich in Gründung befindende Forum verfolgt, die es weitgehend unterstützt. Insbesondere der beabsichtigte Dialog unter den verschiedenen Organisationen trägt wesentlich zur Weiterentwicklung der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit der Schweiz bei. Das EVG hat daher bei der Gründung aktiv und tatkräftig mitgeholfen, soweit dies eben mit der Wahrung seiner Unabhängigkeit vereinbar gewesen ist. Von allem Anfang an war aber klar, dass es selbst nicht Mitglied werden können.

Inwiefern beobachten Sie die Aktivitäten des Luzerner Forums, nehmen gar daran teil? Könnte das Luzerner Forum auch am Bundesgericht einen Anlass durchführen?

Luzern vereint bedeutende Organisationen und viel Fachwissen im Bereich der Sozialversicherungen. Das Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit hilft, diese Kräfte gezielt und wirkungsvoll zu vernetzen. Ich begrüße deshalb das Engagement des Luzerner Forums, wie ich bereits in seinem Geschäftsbericht 2014 zitiert worden bin. Ich nehme daher ab und zu auch an Anlässen des Forums teil. Ob ein Anlass des Forums im Gotthardgebäude durchgeführt werden kann, kann ich mangels Zuständigkeit nicht beantworten. Eine geführte Besichtigung hat jedenfalls schon einmal stattgefunden.

Marcel Maillard, herzlichen Dank für Ihre Zeit.

«Das Forum macht aus Luzern einen Sozialversicherungscluster»

Dienstag, 4. April 2017. Die Agenda von Christoph Hauser ist voll, Professor an der Hochschule Luzern, Ende Monat bringt NZZ Libro sein neues Buch heraus, «Ordnung ohne Ort – Institutionen und Regionalökonomie im digitalen Zeitalter». Treffpunkt ist früh: Viertel nach sieben, Hauser kommt mit dem E-Bike, um acht muss er auf den Zug.



Christoph Hauser, Prof. Dr. rer. pol., mag. rer. pol.: von 2008 bis 2013 Co-Leiter des Instituts für Betriebs- und Regionalökonomie der Hochschule Luzern – Wirtschaft und in dieser Funktion Mitglied im Vorstand des Luzerner Forums, seit 2013 Professor an der Hochschule Luzern – Wirtschaft.

Herr Hauser, aus dem Bauch heraus: Ist Luzern die Sozialversicherungshauptstadt der Schweiz?

Ja, tatsächlich. In Luzern befinden sich wichtige nationale Player im Bereich der Sozialversicherungen. Allen voran die Suva, sie hat besonders viele Arbeitsplätze und ist nicht nur in Luzern, sondern in der ganzen Schweiz der bedeutendste Player, auch was die Wertschöpfung betrifft.

Es gibt ja eine Studie zur Frage nach der Sozialversicherungshauptstadt, Sie haben sie begleitet. Was sagt diese Studie?

Wir haben versucht, die Wertschöpfung der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit in der Agglomeration Luzern zu eruieren, und sind auf die Grössenordnung von einer Milliarde Franken gekommen. Auch die Anzahl Arbeitsplätze ist bedeutend, es sind zweieinhalb- bis dreitausend Arbeitsstellen im Vollzeitäquivalent. Solche Zahlen werden nicht einmal in Bern oder Zürich erreicht. Auch die Grössenverhältnisse spielen eine Rolle, Luzern ist ja kleiner als Bern oder gar

Zürich, und die Dichte an Organisationen im Bereich Sozialversicherungen und soziale Sicherheit ist sehr hoch, und die Mehrheit davon ist national bedeutend.

Was ist der entscheidende Faktor, dass Luzern sozusagen die Hauptstadt der Sozialversicherungen ist?

Arbeitsplätze und Wertschöpfung, auch die Dichte. Doch das sind letztlich einfach Zahlen. Entscheidend ist, dass es diese Plattform gibt, das Luzerner Forum. Es ist verantwortlich dafür, dass ein ganz wichtiger Austausch von Know-how stattfindet. Das Forum macht damit aus der Sozialversicherungsstadt Luzern einen Sozialversicherungscluster, und zwar genau durch diesen Know-how-Austausch. Bei einem Apéro wird diskutiert, formell und informell, man lernt sich kennen. Das ergibt eine Nähe, die für Branchencluster generell als wesentlich eingestuft wird. Diese physische Nähe lässt Expertinnen und Experten Wissen teilen, erzeugen und weitergeben. Das Forum wirkt da wie ein Schmiermittel, es bietet mit seinen Plattformen entscheidende Anreize, dass Expertinnen und Experten sich kennenlernen und sich regelmässig treffen und austauschen.

Was bedeutet Luzern als Sozialversicherungscluster für die Arbeitnehmer und die Unternehmen?

Es ergibt sich ein gemeinsamer Arbeitsmarkt. So gibt es für Arbeitnehmer viele Berufsmöglichkeiten gleich hier vor Ort. Auch für die Unternehmen und Organisationen ist dies von Vorteil. Dazu kommt die Weiterbildungsangebote der Hochschule und der Universität, die ja ebenfalls direkt vor Ort sind. Anschlussfähige Bildungsangebote sind von grosser Bedeutung. Es gibt mehrere Studiengänge zu Sozialversicherungen und sozialer Sicherheit, die hier entwickelt und angeboten werden.

Und es wird auch Forschung betrieben, zum Beispiel zu Palliative Care, zu Anreizsystemen, auch zu Schnittstellen verschiedener Leistungsversicherer, zur Optimierung von Tarifverhandlungen usw. Das sind alles sehr konkrete Fragen, und deshalb ist der Kontakt zu diesen Organisationen aus der Sozialversicherung für uns als Forscher, Entwickler und Berater sehr wertvoll. Es hilft, sich zu kennen, man spürt und weiss schnell, wo die eigentlichen Fragen sind, was wirklich interessiert. Und umgekehrt ist es ebenfalls hilfreich, dass auch die Menschen in den Unternehmen und Organisationen der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit wissen, was wir als Hochschule leisten können. Diese Nähe hier ist sehr wichtig, die geographische Nähe, dazu die fachliche Nähe und die persönliche Nähe, die durch das Forum erzeugt wird.

Wie hätte es sich auf Luzern als Sozialversicherungshauptstadt ausgewirkt, wenn 2015 entschieden worden wäre, dass das Bundesgericht tatsächlich nach Lausanne ziehen muss?

Die Bundesgerichtsabteilungen sind für Luzern als Sozialversicherungshauptstadt ausserordentlich bedeutsam. Dies ist zwar nicht auf der Zahlenebene zu begründen, denn in Bezug auf Arbeitsplätze und Wertschöpfung sind diese Abteilungen natürlich viel kleiner als zum Beispiel die Suva. Dennoch ist es wichtig und richtig, dass das Bundesgericht mit diesen Abteilungen in Luzern ist. Diese Präsenz hat nämlich Leuchtturmcharakter.

Die Hochschule Luzern – Wirtschaft ist seit Anfang an beim Luzerner Forum dabei. Was hat sie von dieser Mitgliedschaft?

Als Fachhochschule generieren wir wissenschaftliche Erkenntnisse, die wir mit praktischer Anwendung verknüpfen. Wir suchen

wissenschaftlich fundierte Lösungen für Herausforderungen aus der Praxis. Deswegen brauchen wir diese Nähe, damit wir praxisbezogen forschen und lehren können, und durch das Luzerner Forum sind wir besonders nahe am Puls der Praxis. Das hilft uns, Forschung und Ausbildung zu befruchten, sie aktuell und relevant zu halten. Das Forum stärkt nicht zuletzt die Verbindungen zur Universität Luzern sowie zwischen den Departementen Wirtschaft und Soziale Arbeit der Hochschule Luzern. Wir alle gehören zu den Gründungsmitgliedern des Forums.

Sehen Sie ein, zwei Themen, die bald aktuell werden?

Ja, und zwar ist das Thema bereits seit längerem aktuell, es wird aber noch mehr Fragen aufwerfen – es geht um die Digitalisierung. Ich habe ein Buch dazu geschrieben, wie sich Digitalisierung und Institutionen gegenseitig beeinflussen. Für Sozialversicherungen wird sie ganz brennende Fragen aufwerfen. Darf man all die Daten nutzen, die über die Versicherten zur Verfügung stehen? Obwohl sie das persönliche Schicksal zu einem gewissen Grad transparent machen? Es geht um ein Abwägen zwischen dem Wunsch, die Transaktionskosten zu senken, und dem Recht auf Privatheit, das es zu schützen gilt. Der Umstand, dass das Verhalten von Versicherten vorhersagbar wird, kann den Versicherungsgedanken infrage stellen. Es werden noch wichtige Debatten geführt werden müssen, um zu fairen und richtigen Spielregeln zu gelangen. Ein weiterer Aspekt ist, dass mit der Digitalisierung der Ort irrelevant scheint. Es scheint nicht mehr wichtig, wo die Dienstleistungen erbracht werden und wo das Wissen ist. Information ist eine E-Mail entfernt.

Auch der Netzwerk-Apéro mit Vortrag, Weisswein und Gesprächen?

Die physische Nähe bleibt wichtig, aber in sich wandelnden Hinsichten. Vor allem der Austausch von implizitem, schwerer fassbarem Wissen braucht den persönlichen Kontakt weiterhin. Und das ist das Entscheidende: Diese Nähe zeigt die Bedeutung des Sozialversicherungsclusters Luzern und somit auch des Luzerner Forums, denn diese Nähe bringt fachlichen Fortschritt. Genau hier ist der Ort, an dem man sich einen Moment Zeit nehmen und zusammen die Herausforderungen der Zukunft diskutieren kann.

Sie waren von 2008 bis 2013 im Vorstand des Luzerner Forums. Nehmen Sie immer noch an Anlässen teil?

Ehrlich gesagt, das hat tatsächlich abgenommen, weil ich mich fachlich in andere Bereiche entwickelt habe. Anfänglich war ich rege dabei, da war ich Co-Leiter des Instituts für Betriebs- und Regionalökonomie. Die Forschung hat mich dann 2013 intern zu einer anderen Funktion gebracht, da habe ich die Leitung abgegeben. Jetzt bin ich zu dem gelangt, was ich als mein Kernfach betrachte: die Regional- und Institutionenökonomie im digitalen Zeitalter.

Danke, Herr Hauser, für das Gespräch.

Literatur

- Berger, Thomas; Diamant, Nicolai; Jüttemann, Corina; Rietschi, Laura (2015), *Sozialversicherungshauptstadt Luzern? Eine Wertschöpfungsanalyse*. Wissenschaftliches Praxisprojekt im Rahmen des Master of Science in Business Administration, Hochschule Luzern – Wirtschaft.
- Hauser, Christoph (2017), *Ordnung ohne Ort – Institutionen und Regionalökonomie im digitalen Zeitalter*. NZZ Libro, Zürich.

Luzern als Sozialversicherungscluster

Die Studie «Sozialversicherungshauptstadt Luzern?» (2013) vergleicht im Auftrag des Luzerner Forums Schweizer Städte hinsichtlich Sozialversicherungen und sozialer Sicherheit nach Wertschöpfung, Arbeitsplätzen und weiteren Kriterien. Das Fazit: Luzern erzielt in fast allen Hinsichten und teilweise mit grossem Abstand die höchsten Werte und kann so als Sozialversicherungshauptstadt der Schweiz bezeichnet werden. Durch das Luzerner Forum, das allen Playern der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit eine Diskussionsplattform bietet, bildet Luzern diesbezüglich sogar einen Branchencluster.
www.hslu.ch/ibr

- 80 Aktueller Vorstand und Geschäftsführung
- 82 Tätigkeiten
- 85 Veranstaltungen
- 94 Alle Personen
- 96 Alle Trägerorganisationen
- 97 Alle Partnerorganisationen

Aktueller Vorstand und Geschäftsführung



Präsidentin
lic. iur. Margrit Fischer-
Willmann
Alt-Regierungsrätin



Vizepräsident
Thomas Mäder
Suva, Direktor der
Abteilung Versicherungs-
leistungen



Peter Anderegg
Concordia Versicherungen
AG und Concordia Schwei-
zerische Kranken- und
Unfallversicherung AG /
Mitglied der Geschäfts-
leitung



Dr. phil. | **Oliver Bieri**
Interface Politikstudien
Forschung Beratung,
Leiter Bereich Soziale
Sicherheit und Integration



Lic. iur. **Rolf Maegli**
Stiftung für Schwerbe-
hinderte Luzern (SSBL),
Direktor; Fürsprecher
und Notar



Dr. phil. **Martin Merki**
Stadt Luzern, Stadtrat
und Sozialdirektor



Dipl. Psych. FH
Matthias Moritz
Lungenliga Zentral-
schweiz, Geschäftsführer



Prof. Dr. **Gabriela**
Riemer-Kafka
Universität Luzern, Ordinaria
für Sozialversicherungs-
und Arbeitsrecht, Leiterin des
Luzerner Zentrums für Sozial-
versicherungsrecht LuZeSo



Prof. Dr. **Hannes Egli**
Hochschule Luzern –
Wirtschaft, IBR, Instituts-
leiter



Peter Fries
PKG Pensionskasse,
Leiter Vorsorge / Mitglied
der Geschäftsleitung



Dipl. Wirtschaftsprüfer /
Executive MBA / Betr.Oec FH
Benno Fuchs
Luzerner Kantonsspital
und Kantonsspital Nidwal-
den, CEO/Direktor



Dr. iur. **Joseph Hofstetter**
Schweizer Paraplegiker-
Stiftung, Direktor



Erwin Roos
Kanton Luzern – Gesund-
heits- und Sozialdeparte-
ment, Departements-
sekretär



Matthias Schenker
CSS Versicherung, Leiter
Gesundheitspolitik,
Mitglied der Direktion



Prof. Dr. **Walter Schmid**
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit, Dozent
und Projektleiter



Dr. phil. | **Peter Schnider**
VPS Verlag Personal-
vorsorge und Sozialver-
sicherung AG, Direktor



Urs Hofstetter
Ausgleichskasse des
Kantons Luzern, Direktor



Patrick Kellenberger
RVK – Verband der kleinen
und mittleren Kranken-
versicherer, Bereichsleiter
Marketing & Bildung / Mit-
glied der Geschäftsleitung



Donald Locher
IV Luzern, Direktor



Dr. iur., RA
Markus Lustenberger
Zentralschweizer
BVG- und Stiftungs-
aufsicht, Geschäftsleiter



Roger Wicki
Curaviva Luzern, Präsident;
Betriebsökonom FH,
MAS Public Management



Thomas Zeier
Luzerner Pensionskasse,
Geschäftsführer



Geschäftsführer
lic. ès sc. pol.
Hannes Blatter



Assistentin des
Geschäftsführers
Pia Schöch

Tätigkeiten

2005

Vorphase Erste Sitzung am 27. Juni 2005 mit: Walter Schmid, Rektor HSA, Einladender, Gabriele Riemer-Kafka, Universität Luzern, Ruedi Meier, Stadtrat Luzern, Jürg Vontobel, Concordia Luzern, Patrik Weibel, CSS Luzern, Michael Gisler, Suva Luzern, Stefan Studer, Eidg. Versicherungsgericht.

Letter of Intent Auf Einladung von Walter Schmid kommt es zu weiteren Treffen, ein Letter of Intent wird verfasst, weitere Akteure schliessen sich an. An der vierten Sitzung, 30. Januar 2006, nehmen teil: Walter Schmid, HSA Luzern, Einladender, Ruedi Meier, Stadtrat Luzern, Patrik Weibel, CSS Luzern, Michael Gisler, Suva, Stefan Studer, Eidg. Versicherungsgericht, Stephan Käppeli, Hochschule Luzern – Wirtschaft (HSLU W), Gabriela Riemer-Kafka, Universität Luzern, Jürg Vontobel, Concordia, Jürg Krummenacher, Caritas, Donald Locher, Xundheit.

2006

Gründung Am 4. Juli 2006 wird die einfache Gesellschaft «Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit» gegründet. Die Trägerorganisationen sind Caritas Schweiz, Concordia, CSS Versicherung, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (HSLU SA), HSLU W, Stadt Luzern, Suva, Universität Luzern, Xundheit.

2007

Los geht es Der operative Start erfolgt mit dem Eintritt des

Geschäftsführers am 1. April 2007. Die Geschäftsstelle ist örtlich, personell und administrativ bei der HSLU SA angesiedelt.

Website und mehr In den ersten neun Monaten des Betriebs werden vier Produkte realisiert: die Website, das Label MAS Social Insurance Management, eine Wahlveranstaltung sowie ein Strategie-Workshop mit 40 Teilnehmenden.

2008

Weiterbildungsplattform Die Plattform für Weiterbildungen in den Bereichen Sozialversicherung und soziale Sicherheit wird in die Website integriert und entsprechend beworben.

Start Mit Erfolg sind zwei Weiterbildungen an der HSLU SA gestartet, mitinitiiert vom Luzerner Forum: MAS Social Insurance Management und MAS Arbeitsintegration.

Strategie Mit der Strategie 2009+ konkretisiert der Vorstand seine Leitidee. Der Arbeitsgemeinschaft sollen ab 2010 Luzerner Vertreter aller Systeme der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit angehören. Das Luzerner Forum fokussiert auf konkrete und aktuelle Fragestellungen aus der Praxis seiner Mitglieder. Es positioniert sich im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld des Raums Luzern und strebt eine nationale Ausstrahlung an.

Struktur Die Arbeitsgruppe «Impulse» ist die operative Struktur des Luzerner Forums. Sie hat den Auftrag, Projekte zu Schnittstellen-themen zu identifizieren, vier thematische Netzwerk-Apéros pro Jahr und den jährlichen Netzwerk-Workshop zu organisieren sowie die Mediendienstleistung Experten-netzwerk zu pflegen.

2009

Form Die einfache Gesellschaft «Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit», gegründet 2006, wird am 28. Januar 2009 in den gleichnamigen Verein übergeführt.

Weiterbildung Der Geschäftsführer leistet Beiträge zur Entwicklung und Promotion von HSLU-Weiterbildungsprodukten wie dem DAS/MAS Pensionskassen Management und dem MAS Social Insurance Management.

Übersicht Die Weiterbildungsplattform schafft eine Übersicht über die Angebote für die Branche Sozialversicherungen und soziale Sicherheit. Die Angebote sind öffentlich zugänglich, dauern mindestens zwei Tage und werden mit einem Zertifikat abgeschlossen. Fachtagungen werden im Veranstaltungskalender angekündigt. Die Weiterbildungsplattform ist in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern entwickelt worden und wird inzwischen von acht Bildungsanbietern genutzt.

Interdisziplinarität Die Hochschule Luzern will die fächerübergreifende Zusammenarbeit stärken und baut dazu vier interdisziplinäre Schwerpunkte auf. Einer davon ist «Sozialversicherungen und gesellschaftliche Sicherheit». Das Luzerner Forum hat dieses Thema identifiziert und bei der Konkretisierung des Profils mitgearbeitet. Eine zweckmässige Arbeitsteilung zwischen dem interdisziplinären Schwerpunkt und dem Luzerner Forum wird erarbeitet.

2010

Interessenvertretung Weiterbildung Der Geschäftsführer leistet als Mitglied des Fachrats Beiträge zur Promotion der HSLU-Weiterbildungsprodukte DAS/MAS Pensionskassen Management und MAS Social Insurance Management, insbesondere mit den Newsletters und durch gezielte Ansprache interessierter Personen und Multiplikatoren. Das Luzerner Forum wirkt mit an den Hearings zum Businessplan des interdisziplinären HSLU-Schwerpunkts «Gesellschaftliche Sicherheit und Sozialversicherungen», an der Entwicklung der Gesamtkonzeption der Weiterbildungen des Instituts Sozialmanagement und Sozialpolitik sowie an einem Workshop zum Aufbau des Key Account Managements der HSLU SA. Zudem werden Gespräche über die Öffnung des Zugangs zur HSLU-Weiterbildung in Hochschuldidaktik für das Luzerner Forum geführt. Die Zusammenarbeit wird voraussichtlich im zweiten Semester 2011 aufgenommen.

Pilotprojekt «Ämterlotsen» Im Auftrag des Luzerner Forums untersuchen Tanja Forster und Raffael Müller in ihrer Bachelorarbeit an der HSLU SA, ob sich das Modell der Hamburger Ämterlotsen zur Implementierung in der Stadt Luzern eignen. Forster und Müller zeigen, dass

die sozialen Einrichtungen der Stadt Luzern grundsätzlich einen Bedarf nach Amtsbegleitungen erkennen. Dennoch sei das Modell Ämterlotsen Hamburg für Luzern anzupassen; zu klären seien zuerst insbesondere der genaue Bedarf der Hilfesuchenden, der genaue Auftrag, die erforderlichen Kompetenzen sowie die Schnittstellen zum Sozial Info REX. Deshalb beschliesst die Geschäftsleitung des Sozialamtes Luzern, diesen Fragen in einem Pilotprojekt nachzugehen. Dieses beginnt am 1. April 2011 und dauert ein Jahr. Das Luzerner Forum leistet fachliche Beiträge zur Konzipierung, Promotion und Evaluierung des Pilotprojekts und beteiligt sich an den Drittkosten der Werbemittel.

2011

Ad interim Per 21. April 2011 kommt es zu einer Interimslösung in der Geschäftsführung: Daniela Brusa übernimmt zu einem verminderten Pensum von 40 Prozent die Geschäfte von Rolf Kurath; deswegen wird beschlossen, die Aktivitäten auf den Basisbetrieb zu reduzieren.

Weiterbildung Die Geschäftsführerin leistet Beiträge zur Promotion der HSLU-Weiterbildungsprodukte DAS/MAS Pensionskassen Management und MAS Social Insurance Management, insbesondere durch Mailings und den Newsletter. Erzielt wird eine Öffnung des Zugangs zur HSLU-Weiterbildung in Hochschuldidaktik für das Luzerner Forum. Mitglieder des Luzerner Forums erhalten Vergünstigungen für den Zertifikatskurs «Hochschuldidaktische Basisqualifikationen in sieben Modulen».

Neue Geschäftsführung Hannes Blatter, Generalsekretär der CSS Versicherung, wird am 7. November 2011 einstimmig als neuer Geschäftsführer

des Luzerner Forums gewählt. Er übernimmt die Funktion per 1. April 2012.

2012

Wechsel der Geschäftsführung In einem ersten Schritt sucht der neue Geschäftsführer Hannes Blatter das Gespräch mit allen Vertretern der Trägerorganisationen. Auf dieser Grundlage werden die Strategie 2015 und daraus abgeleitet die Jahresziele 2012 und 2013 erarbeitet. Die wichtigsten Ziele liegen in der strategischen Ausrichtung und der finanziellen Sicherheit.

Steigende Zahlen Alle Anlässe werden mit grossem Erfolg durchgeführt, es kommen deutlich mehr Teilnehmer an die Netzwerk-Apéros. Das Luzerner Forum kreiert einen neuen Anlass: Ein- bis zweimal jährlich findet ab 2013 ein öffentliches Podium zu kontroversen aktuellen Themen statt. Prominente Podiumsteilnehmer werden der Öffentlichkeit ihre Sicht in kurzen Stellungnahmen und Diskussionen darlegen.

Newsletter Ein Grund für die Erfolge der Anlässe liegt in der Aufbereitung: So ist die Website des Luzerner Forums vollständig überarbeitet und sie wird regelmässig aktualisiert. Auch der elektronische Newsletter ist angepasst und die Kartei wesentlich vergrössert worden.

Wertschöpfung Es finden zahlreiche Kontakte mit Institutionen und Personen der sozialen Sicherheit und der Politik statt. Ein Vorstoss im Kantonsrat Luzern wird vorbereitet, der die Wertschöpfung der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit im Raum Luzern klären soll.

Zusammenarbeit mit BAG Das Bundesamt für Gesundheit BAG fragt das Luzerner Forum um Mitarbeit bei zwei Projekten an. Der Vorstand

stimmt zu. Es handelt sich um eine Mitarbeit beim Studienprojekt «Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum», durchgeführt von Interface, sowie bei der Studie «Alkoholbedingte Kosten in der Schweiz», durchgeführt von Polynomics.

2013

Veranstaltungen Die beiden Hauptveranstaltungen, die Podiumsveranstaltung und der zweite Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik, sind vollständig ausverkauft. Es müssen Wartelisten geführt werden. Und stiegen die Teilnehmerzahlen der Netzwerk-*Apéros* schon 2012 deutlich, erfahren sie 2013 nochmals eine Steigerung.

Partnermitgliedschaft Neu existiert neben der Mitgliedschaft als Trägerorganisation die Partnermitgliedschaft. Partner des Luzerner Forums haben die Möglichkeit, an den Netzwerk-*Apéros* für die Kader der Trägerorganisationen teilzunehmen. Ausserdem erhalten sie regelmässig Informationen via Newsletter. Zudem nehmen die Partner an den Mitgliederversammlungen teil. Partner-Logos erscheinen ebenfalls auf der Homepage des Luzerner Forums. Bereits fünf Organisationen treten in dieser Form der Mitgliedschaft dem Luzerner Forum bei.

Vorstoss im Kantonsrat Der Vorstoss im Kantonsrat Luzern will die Frage nach der Wertschöpfung klären, die durch die Sozialversicherungen und den Bereich soziale Sicherheit im Raum Luzern erbracht werden. Der Vorstoss wird von Regierungs- und Kantonsrat kontrolliert und abgelehnt.

2014

Weiter so Alle Anlässe des Luzerner Forums stossen auch 2014 auf

grosse Resonanz: Die Teilnehmerzahlen der Netzwerk-*Apéros* werden auf hohem Niveau gehalten. Vollständig ausverkauft sind die Podiumsveranstaltung und der dritte Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik; wiederum müssen Wartelisten geführt werden.

Beitragsordnung erneuert Der Vorstand unterzieht die Beitragsordnung für Trägerorganisationen einer kritischen Diskussion, nimmt Anpassungen vor und setzt die neue Beitragsordnung auf den 1. Januar 2016 in Kraft. Damit werden ausgezeichnete Voraussetzungen für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Luzerner Forums für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit geschaffen.

2015

Resonanz und Wartelisten Die Netzwerk-*Apéros* stossen auf ein anhaltend positives Echo. Wiederum vollständig ausgebucht ist die Podiumsveranstaltung im Herbst und auch der vierte Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik ist sehr gut besucht; für einige Veranstaltungen werden Wartelisten geführt.

Einsatz für den Sozialversicherungsstandort Luzern Das Bundesgericht in Lausanne fordert, dass die beiden sozialrechtlichen Abteilungen des Bundesgerichts in Luzern nach Lausanne verschoben werden. Das Luzerner Forum setzt sich in einen engen Austausch mit Stadt und Kanton Luzern, involvierten Parlamentariern sowie Bundesrichtern und bedient diese mit Fakten und Hintergrundinformationen. Das Luzerner Forum nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, dass die Gefahr einer markanten Schwächung des Sozialversicherungsstandortes Luzern zumindest vorerst gebannt ist, und wird auch weiterhin seinen

Beitrag zur Stärkung dieses Standortes leisten.

2016

Podium mit Bundesrat Alain Berset Das Luzerner Forum fährt mit der vollen Breite seiner Themen auf: mit «Big Data und die Sozialversicherungen», «50 Jahre Ergänzungsleistungen» und «Innovation im Gesundheitswesen» an den Netzwerk-*Apéros*; an der Podiumsveranstaltung spricht Bundesrat Alain Berset zur «Altersvorsorge 2020» und beantwortet Fragen; und am Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik mit dem Thema «Überfordertes Gesundheitswesen?».

Forschung Das Projekt «Interprofessionalität im Gesundheitswesen – Analyse zur Optimierung der Schnittstellen zwischen dem Gesundheits- und dem Sozialbereich im Kanton Luzern» wird initiiert. Die Forschungsarbeiten werden von Interface, Dr. Oliver Bieri, und der HSLU SA, Prof. Dr. Jürgen StremLOW, durchgeführt. Eine Präsentation der Resultate ist im November 2017 anlässlich eines Netzwerk-*Apéros* vorgesehen.

Erfolg Die Form der Partnerorganisation bewährt sich: Weitere vier Organisationen entscheiden sich für die Partnermitgliedschaft.

Vorfrende Im Dezember kann eine Medienmitteilung verschickt werden: Zum Thema «Altersvorsorge 2020» folgen die Parteispitzen der Einladung des Luzerner Forums zur Elefantentrunde nach Luzern. Diese Elefantentrunde findet am 10. Mai 2017 statt.

Veranstaltungen

24. September 2007 Stadt Luzern, Wahlveranstaltung, 30 Teilnehmende, **Sozialpolitische Herausforderungen der neuen Legislatur**. Zehn Kandidaten für den National- und Ständerat von fünf Luzerner Parteien stehen zu den «Sozialpolitischen Herausforderungen der neuen Legislatur» Red und Antwort. 30 Teilnehmende erleben ein von **Walter Schmid** spannend moderiertes Hearing.

3. November 2007 Stadt Luzern, Strategie-Workshops, 40 Teilnehmende, **Realität von Netzwerken**. Nach dem Impulsreferat von Prof. Dr. Erik Nagel, HSLU W, debattieren 40 Mitarbeitende unserer Trägerorganisationen nach der Methode «World Café» darüber, wie sich Luzern im Jahr 2012 als führende Sozialversicherungstadt darstellen soll und wie das zu erreichen ist. Die von der Arbeitsgruppe «Impulse» vorbereitete und moderierte Tagung liefert Erkenntnisse für die Entwicklung des Tätigkeitsprogramms 2008. Prof. Dr. Erik Nagel.

6. Mai 2008 Sozialdirektion, Stadt Luzern, Netzwerk-*Apéro*, 24 Teilnehmende, **Strategie 2015 der Städteinitiativen Sozialpolitik**. Ruedi Meier, Stadtrat/Sozialdirektor, legt mit seiner Einführung zur weltlichen Sozialpolitik des späten Mittelalters und zur Funktion der Heiliggeistkapelle das Fundament für sein Referat. Damals wie heute sind die Städte am Puls der sozialen Wirklichkeit und von den Beschlüssen der

«Obrigkeit» direkt betroffen. Aktuelle Beispiele sind die 5. IV-Revision und die geplanten ALV-Leistungskürzungen. Als Präsident der Städteinitiative Sozialpolitik strebt er u. a. eine verbindlichere, gemeinsam gesteuerte Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und den Städten an (Trialog Sozialpolitik Schweiz). **Stadtrat Ruedi Meier**.

28. Mai 2008 Grand Casino Luzern, Fachtagung, 150 Teilnehmende, **Arbeitsmarktfähigkeit und Existenzsicherung in der Dienstleistungsgesellschaft**. Als Partner von Avenir Suisse trägt das Luzerner Forum zum Erfolg der IV-Tagung «Arbeitsmarktfähigkeit und Existenzsicherung in der Dienstleistungsgesellschaft» bei. 150 Akteure und Fachpersonen, davon ein Drittel aus der Zentralschweiz, erleben packende Referate und Diskussionsbeiträge.

26. August 2008 Suva, Netzwerk-*Apéro*, 60 Teilnehmende, **New Case Management – Wie entwickelt sich die Erfolgsstory?** Dr. Willi Morger, Mitglied der Suva-Geschäftsleitung, berichtet über Konzept, Erfolgsfaktoren, Ergebnisse und Lernerfahrungen des Suva-Ansatzes zur Frühintervention. Das vor fünf Jahren gestartete «New Case Management» wird als Qualitätsentwicklungsprogramm verstanden, das Mehrwert für alle Beteiligten schafft. Dieser äussert sich in einer hohen Zufriedenheit der Kunden und Partner sowie in einer Reduktion der Rentenkosten um ein Drittel. **Dr. Willi Morger**.

25. September 2008 HSLU SA, Netzwerk-Workshop, 32 Teilnehmende, **Schnittstellen-Problem, Projektideen**. 32 Mitarbeitende unserer Trägerorganisationen analysieren Schnittstellen-Probleme, entwickeln Projektideen.

29. September 2008 HSLU SA, Fachtagung, 150 Teilnehmende, **60 Jahre AHV – welche Zukunft wollen wir?** 60 Jahre AHV sind nicht genug – darin sind sich die Referierenden einig. Mit dem Bundespräsidenten, den Präsidenten der Konferenz der Kantonsregierungen und der Städteinitiative Sozialpolitik sowie einer Vertreterin der Denkfabrik Avenir Suisse treffen sich hochkarätige Personen zu einem Gedankenaustausch in Luzern. Die AHV ist zukunfts-tauglich, aber es müssen schrittweise Anpassungen an die moderne Arbeits- und Lebenswelt erfolgen. Das Regelrentenalter 65 muss noch weiter flexibilisiert werden. Wie dies aber zu erfolgen hat und wie die Kosten verteilt werden sollen, darin kann noch kein Konsens gefunden werden. **Bundesrat Pascal Couchepin, Regierungsrat Lorenz Bösch, Stadtrat Ruedi Meier, Katja Gentinetta, Avenir Suisse**.

13. November 2008 Universität Luzern, Netzwerk-*Apéro*, 40 Teilnehmende, **Soziale Unsicherheit – neue Herausforderungen an die soziale Sicherheit**. Prof. G. Riemer-Kafka, Ordinaria für Sozialversicherungs- und Arbeitsrecht, präsentiert einen Werkstattbericht aus ihrem laufenden

Forschungsprojekt. Sie gibt Einblick in ihre Überlegungen zu den Zielen der sozialen Sicherheit und zu den an diese gestellten Anforderungen. Im Rahmen der Studie plant Frau Gabriela Riemer eine Bewertung der wesentlichen Gestaltungselemente für jede Sozialversicherung sowie die Entwicklung ausformulierter Reformvarianten. Anschliessend stellen Rebecca Huser, Mlaw, und Gian Claudio Mani, Mlaw, ihre Dissertationsprojekte zu wichtigen Fragen des Sozialversicherungsrechts vor. Prof. Gabriela Riemer-Kafka, Rebecca Huser, Gian Claudio Mani.

11. März 2009 Caritas Schweiz – Raum HSLU SA, Netzwerk-Apéro, 40 Teilnehmende, *«Der Sensemann ist käuflich» – soziale Faktoren der Gesundheit*. Dr. Carlo Knöpfel, Caritas Schweiz, weist darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und Gesundheit seit Anfang des 19. Jahrhunderts bekannt ist. Aus aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen leitet er ab, welche sozialen Faktoren die Gesundheit von Menschen beeinflussen. Damit begründet er den Einsatz von Caritas Schweiz für mehr gesundheitliche Chancengerechtigkeit und zeigt Aktionsfelder auf. Für Carlo Knöpfel findet Gesundheitspolitik in vielen Politikbereichen statt. Die wenigsten Akteure seien sich dessen bewusst. Aus diesem Grund mache sich Caritas Schweiz stark für die Verträglichkeitsprüfung, analog den Umweltverträglichkeitsprüfungen. Caritas Schweiz will die Bekämpfung der gesundheitlichen Ungleichheit wie in andern Ländern auf die innenpolitische Agenda setzen. Die Publikation eines Diskussionspapiers zum Thema erfolgt in den nächsten Wochen. Dr. Carlo Knöpfel.

2. April 2009 HSLU SA, Fachtagung, 100 Teilnehmende, *Prävention im Schweizer Gesundheitssystem*. Knapp 100 Teilnehmende erleben eine hochkarätige Debatte über die Notwendigkeit einer präventiven Ausrichtung des schweizerischen Gesundheitssystems. Die Debatte wird in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheitsförderung der Hochschule Luzern organisiert.

23. April 2009 Concordia, Netzwerk-Apéro, 50 Teilnehmende, *Case Management in der Krankenversicherung: Mehr Qualität – weniger Kosten: ist dies möglich?* Bruno Peter plädiert für die integrale Betreuung der erwerbsunfähigen Arbeitnehmenden unter Einbezug aller Versicherer: Weil erfolgreiche Wiedereingliederung vor allem der IV und der Pensionskasse viel Geld einspare, sollen diese das Care Management der Krankenversicherer mitfinanzieren. Kerstin Gorges: Bei komplexen Krankheiten erhalten die Versicherten auf Wunsch einen Care Manager als Ansprechperson. Diese persönliche Ansprechperson beurteilt neben der medizinischen Situation auch das soziale Umfeld und erschliesst so gezielt die Ressourcen. Marco van den Heuvel weist auf drei Prinzipien der Concordia hin: richtige Behandlung vor kurzfristigen Einsparungen, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie Akzeptanz bei Versicherten und Leistungserbringern. Praxisbeispiele zeigen systematische Einsparmöglichkeiten, Kosteneindämmungen und Qualitätssteigerungen. Bruno Peter, Kerstin Gorges, Marco van den Heuvel.

30. September 2009 VPS Verlag, Netzwerk-Apéro, 45 Teilnehmende, *Altersvorsorge in Zeiten der Krise – eine Standortbestimmung*. In seinem Referat präsentiert Peter Schnider

die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf AHV, IV, BV und ALV. Die Faktenlage sei dort klar, wo eine akzeptierte Definition der Datenbasis besteht, wie bei der Preisentwicklung der Immobilien. Klärungsbedarf bestehe dagegen zum Beispiel bei der Definition der Parameter für den durchschnittlichen Deckungsgrad der Pensionskassen. Diese Kennziffer ist eine Grundlage für die Einschätzung des Handlungsbedarfs durch die Pensionskassen, deren Aufsichtsbehörden und die Politik. Die Fachleute des VPS arbeiten dieses und andere Themen wissenschaftlich auf. Schniders Lagebeurteilung: Wegen der Krise verstärken sich die Megatrends Demografie und Strukturwandel der Wirtschaft, was den Reformdruck erhöht. Anschliessende angeregte Podiumsdiskussion. Dr. Peter Schnider, Nationalrat Dr. Hans Widmer, Nationalrat Louis Schelbert, Nationalrätin Dr. Yvette Estermann, Gregor Gubser.

10. November 2009 RVK, Hotel National, Netzwerk-Apéro, 30 Teilnehmende, *Hausarztmedizin in der Schweiz*. Dr. Carles Giroud stellt eine 1932 gegründete Nonprofit-Organisation vor, die 60 Prozent aller Anbieter von Krankenversicherungen vertritt. Nach einer Analyse des schweizerischen Gesundheitsmarkts präsentiert Jörg Fritschi seinen Lösungsansatz: Managed Care als Steuerungsinstrument zur Verbesserung des Kosten-Nutzen-Verhältnisses. Aus der Praxis seines Netzwerks von selbstständig erwerbenden Leistungserbringenden leitet er die Erfolgsfaktoren ab. Wichtig sei die Kombination von Budgetpflicht mit Einzelleistungsvergütung. Good Managed Care müsse freiwillig sein für alle Beteiligten und sei nicht nur ein Produkt, sondern eine Frage der Kooperation auf

gleicher Augenhöhe. Peter Aregger informiert über die Entwicklung der alternativen Versicherungsmodelle der obligatorischen Krankenpflegeversicherung. Diese werden seit 2005 stark nachgefragt: Bereits haben gut 2 von 7,5 Millionen Versicherten eine solche Deckung gewählt. Dr. Carles Giroud, Dr. med. Jörg Fritschi, Peter Aregger.

17. November 2009 HSLU SA, Fachtagung, 200 Teilnehmende, *Arbeitsintegration*. Die mit fast 200 Teilnehmenden gut besuchte Tagung beschäftigt sich anhand von fünf Praxisbeispielen mit erprobten Konzepten zur Arbeitsintegration. Dr. Eva Mey und Daniel Schaufelberger, beide HSLU SA, stellen diese Konzepte in einen systematischen Zusammenhang. Thomas Rüst sorgt für die internationale Perspektive. Die abschliessende Podiumsdiskussion sucht nach Gemeinsamkeiten darüber, welche Konzepte zur Arbeitsintegration künftig vermehrt umgesetzt werden sollen. Eva Mey, Daniel Schaufelberger, Holger Hoffmann, Ron Prêtre, Reto Gugg, Susanne Buri, Robert Andres, Thomas Rüst, Walter Schmid, Moderation: Rolf Kurath.

24. Februar 2010 HSLU W, Netzwerk-Apéro, 50 Teilnehmende, *Interdisziplinäre Hochschule Luzern*. Prof. Dr. Xaver Büeler (HSLU W) und Vreny Peter-Schaller (HSLU SA) stellen die Departemente vor. Die Interdisziplinartät zwischen den beiden Teilschulen wird anhand von Beispielen dargestellt. Christoph Buerkli (HSLU W) informiert über den MAS Social Insurance Management, den er als Co-Studienleiter weiterentwickelt hat und seit 2008 in Zusammenarbeit mit Peter Mösch Payot (HSLU SA) durchführt. Diese Weiterbildung gibt es nur in Luzern. Abschliessend präsentiert Prof. Dr. h. c. Jörg Kruppenacher Elemente

aus seinem Plan zum Aufbau des interdisziplinären Schwerpunkts Sozialversicherungen und gesellschaftliche Sicherheit. Die skizzierten Projekte sind darauf angelegt, die Kompetenzen aller fünf Teilschulen zu integrieren: Design, Kunst, Musik, Technik und Architektur, Soziale Arbeit, Wirtschaft. Prof. Dr. Xaver Büeler, Vreny Peter-Schaller, Christoph Buerkli, Prof. Dr. Jörg Kruppenacher.

27. April 2010 HSLU W, Fachtagung, >100 Teilnehmende, *Ergänzungsleistungen für Familien – Wunschdenken oder Notwendigkeit?* Das Interesse ist unerwartet gross: Deutlich über 100 Personen beschäftigen sich mit Armutsprävention. Drei Fachpersonen vermitteln Wissen über Grundlagen, Modelle und Ergebnisse. Das Podiumsgespräch konzentriert sich auf die staatspolitische Frage, ob die Existenzsicherung von armutsgefährdeten und -betroffenen Familien vom Bund oder von den Kantonen zu gewährleisten ist. Die Vorabendveranstaltung wird durchgeführt von der Hochschule Luzern, der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP) und dem Luzerner Forum. Prof. Dr. Xaver Büeler, Dr. iur. Erwin Carigiet, Dr. Oliver Bieri, Regierungsrat Peter Gomm, Nationalrat Dr. Reto Wehrli, Caroline Knupfer, Prof. Dr. h. c. Jörg Kruppenacher.

29. September 2010 CSS, Netzwerk-Apéro, 40 Teilnehmende, *Gesundheitspolitik – aktuelle Herausforderungen*. Hannes Blatter, CSS, gibt einen gut verständlichen Überblick über die aktuellen Herausforderungen der Gesundheitspolitik. Wichtigstes Ziel sei die Reduktion der Steigerung der Leistungskosten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (5% oder 1 Milliarde Franken pro Jahr) auf ein volkswirtschaftlich erträgliches Mass. Angesichts von kostentreibenden

Faktoren wie SwissDRG (Fallpauschalensystem zur Abgeltung der stationären Leistungen der Spitäler, ab 2012) und der zögerlichen Haltung von Bundesbern kann die angestrebte Halbierung der Kostensteigerung vermutlich nur durch langfristig wirkende Massnahmen wie Managed Care erreicht werden. Dr. Willy Oggier würdigt die wichtigsten Lösungsansätze aus der Optik der ökonomischen Theorie. Daraus leitet er seine Erwartungen an den Staat ab und vergleicht sie mit der Realität. Hannes Blatter, Dr. Willy Oggier.

27. Oktober 2010 HSLU W, Netzwerk-Apéro, 45 Teilnehmende, *Die KTI-Projektförderung*. Anschubfinanzierung für Innovationsprojekte – dieser Herausforderung müssen sich kleine und mittlere Unternehmen und Organisationen häufig stellen. Deshalb lassen sich Kadermitarbeitende des Luzerner Forums über die Projektförderung der KTI informieren. Janine Graf, Prof. Michael Heike, Dr. Theo Haldemann, Prof. Dr. Christoph Hauser.

24. November 2010 HSLU SA, nationale Tagung, 160 Teilnehmende, *Erwerbsversicherung – Grosse Reform oder Optimierung der bestehenden Sicherungssysteme?* Die 160 Mitwirkenden beschäftigen sich in Referaten, Workshops und einer Podiumsdiskussion mit dem Reformbedarf der schweizerischen Sozialversicherungen und der Sozialhilfe. Unterstützt von 25 Expertinnen und Experten nehmen die Vertreter der Sozialpartner, der Privat- und Sozialversicherer, der Sozialhilfe, der kantonalen und eidgenössischen Ämter, der Anwaltschaft, der Wissenschaft, der Medien und der Parlamente eine Ist-Analyse vor, debattieren Varianten von grundlegenden Neuordnungen und beleuchten ihre politischen Realisierungschancen.

Zudem gibt es ein Statement von historischer Bedeutung: Erstmals seit 100 Jahren spricht sich ein nationaler Amtsdirektor für die Schaffung eines Bundesrahmengesetzes in der Sozialhilfe aus. Prof. Dr. h. c. Jürg Krummenacher, Prof. Dr. Gabriela Riemer-Kafka, Beat Ringger, Andreas Dummermuth, Prof. Dr. Walter Schmid, Dr. Serge Gaillard, Yves Rossier, Dr. Peter Schnider, Prof. Dr. Roland A. Müller, Andreas Rieger, Rudolf Strahm, Nationalrat Dr. Reto Wehrli.

19. Januar 2011 HSLU SA, Vorstands-Workshop, 25 Teilnehmende, *KVG-Trägerschaftsmodelle – Einheitskasse/ Kantonale Gesundheitskassen*. Dieser Workshop trägt zur Meinungsbildung zum Thema Einheitskasse/ kantonale Gesundheitskassen bei. Die Teilnehmenden erhalten einen Einblick in die Konzepte Einheitskasse/ kantonale Gesundheitskassen und in die Analyse der bisherigen und geplanten Auswirkungen des KVG auf das System der Gesundheitsversorgung. Wichtige Teilaspekte der KVG-Zwischenbilanz werden durch Expertenreferate vertieft und diskutiert. Die Auswirkungen eines allfälligen Entscheids zugunsten der Einführung von Einheits- und Gesundheitskassen auf den Standort Luzern werden beschrieben und bewertet.

23. März 2011 IV Luzern, Netzwerk- Apéro, 40 Teilnehmende, *Die Auswirkungen der 6. IV-Revision*. Donald Locher informiert über die eindrückliche Leistungsbilanz der IV Luzern. Stefan Ritler, IV Schweiz und BSV-Vizedirektor, führt in seinem Referat konsequent zum Fazit: «Wer den Kopf in den Sand steckt, knirscht morgen mit den Zähnen!» Donald Locher, Stefan Ritler.

30. Juni 2011 Ausgleichskasse Luzern, Netzwerk-Apéro, 30 Teil-

nehmende, *Die Neuordnung der Pflegefinanzierung – Umsetzung und erste Erfahrungen aus der Praxis des Kantons Luzern*. Im Juni 2008 hat das eidgenössische Parlament die Grundzüge der neuen Finanzierung der Spitex- und Heimpflege beschlossen. Die neue Regelung ist nun seit 1. Januar 2011 in Kraft. Die Teilnehmenden erhalten durch drei Kurzreferate einen Einblick in die sich bei der Umsetzung der neuen Pflegefinanzierung stellenden Herausforderungen, insbesondere in die sich aus dieser Neuordnung ergebenden Konsequenzen für die Luzerner Gemeinden und ihre Heime. Urs Hofstetter, Kantonsrat Erwin Arnold, Noldi Hess.

28. September 2011 Stadt Luzern, Netzwerk-Apéro, 25 Teilnehmende, *Zukunftsmodell für die Kinderbetreuung: Betreuungsgutscheine*. Nach über zwei Jahren Laufzeit des Pilotprojekts Betreuungsgutscheine hat die Stadt Luzern tags zuvor die Erkenntnisse aus der von Interface durchgeführten Evaluation der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Gelegenheit wird genutzt, dem Fachpublikum erste Erfahrungen mit den Betreuungsgutscheinen weiterzugeben und über den aktuellen Stand der Entwicklung sowie über die Wirkung und die Qualitätsthematik zu informieren. Stadtrat Ruedi Meier, Prof. Dr. Andreas Balthasar, Regula Wyrsch.

23. November 2011 HSLU SA, Fachtagung, 200 Teilnehmende, *3. Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration*. Die zusammen mit der Hochschule Luzern realisierte Tagung beschäftigt sich mit dem Spannungsfeld widersprüchlicher Zielsetzungen in der Arbeitsintegration.

24. November 2011 Concordia, Netzwerk-Apéro, 70 Teilnehmende,

Die Neue Spitalfinanzierung – die Concordia 38 Tage vor Systemwechsel. Die Veranstaltung widmet sich dem Thema der unmittelbar bevorstehenden Einführung der neuen Spitalfinanzierung und ihrer Bedeutung für die Concordia. Unter dem Titel «Die neue Spitalfinanzierung – die Concordia 38 Tage vor dem Systemwechsel» geht folgenden Fragen nach: Was ändert sich im System, was bei den Leistungsverträgen mit den Spitalern und was bei der Rechnungsprüfung? Fritz Amstad, Dr. Jürg Vontobel, Roland Koller.

31. Januar 2012 HSLU SA, Netzwerk-Apéro, 30 Teilnehmende, *Didaktik vereinfacht das Leben*. Der Anlass ist als Workshop konzipiert und es werden gemeinsam mit den Anwesenden anhand konkreter Beispiele didaktische Herangehensweisen an die Gestaltung von Bildungseinheiten entwickelt. So stellt sich zum Beispiel die Frage, wie Intervention als Teil einer Weiterbildung praktiziert und wie diese Arbeitsweise den Teilnehmenden in nur 20 Minuten so vorgestellt werden kann, dass diese anschliessend damit arbeiten können. Die Herausforderung bei dieser konkreten Fragestellung liegt nicht nur in der knappen Zeit, sondern auch in der hohen Zielkompetenz: Intervention zu gestalten, bedeutet immer auch, bei Ungewissheiten angemessen zu reagieren. Prof. Dr. Jürgens Strem-low, Dr. Christoph Arn.

28. Juni 2012 Interface, Netzwerk- Apéro, 50 Teilnehmende, *Regionale Kostenunterschiede im Gesundheitswesen*. Nach der Einleitung durch Dr. Oliver Bieri gibt Paul Camenzind, Stv. Leiter des Obsan, einen Einblick in die regionalen Kostenunterschiede im Gesundheitswesen der Schweiz. Bei den Ursachen für die

regionalen Kostenunterschiede identifiziert Paul Camenzind innerhalb des politischen Systems drei zentrale Dimensionen: a) das Verhalten der Bevölkerung, also Lebens- und Arbeitssituation, Gesundheitszustand usw., b) das Gesundheitsversorgungssystem, also Nachfrage, Tarife, Angebot usw. sowie c) das Finanzierungssystem, also Anteil Out of the Pocket, Sozialversicherungen, Bund / Kantone, usw. Dr. Oliver Bieri, Dr. Paul Camenzind.

11. September 2012 RVK, Netzwerk- Apéro, 33 Teilnehmende, *Gleiches Ziel, unterschiedliche Wege – die Rechnungskontrolle in der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung*. Die Kosten im Gesundheitswesen, insbesondere die Heilungskosten, steigen seit Jahren. Gründe dafür sind u. a. der medizinische Fortschritt, die Angebotsdichte an Medizinleistungen, die steigenden Erwartungen an die medizinische Versorgung und der demographische Wandel. Daniel Herzog, Dr. med. Benno Sauter.

22. November 2012 Verkehrshaus, 1. Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik, 160 Teilnehmende, *Die Zukunft der Schweizer Sozialpolitik*. Die sozialen Sicherungssysteme gehören zu den wichtigsten Errungenschaften moderner Gesellschaften. Sie schützen die Menschen vor den Risiken und Wechselfällen des Lebens und garantieren eine Existenzsicherung. Seit einiger Zeit macht sich die Bevölkerung Sorgen um die soziale Absicherung. Dafür verantwortlich ist nicht nur die Finanz- und Wirtschaftskrise. Eine Ursache für die Unsicherheit sind gesellschaftliche Umbrüche. Ihre Merkmale sind die Flexibilisierung der Erwerbsarbeit, Familie und Geschlechterrollen. Traditionelle Lebens-

Arbeits- und Geschlechterrollen lösen sich auf. Das führt zu Chancen und Freiräumen, ist aber mit dem Risiko individuellen Scheiterns und sozialer Unsicherheit verbunden. Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willmann, Regierungsrat Guido Graf, Prof. Dr. Gudela Grote, Anna Proske, Prof. Dr. François Höpflinger, Prof. Dr. Monika Büttler, Prof. Dr. Walter Schmid, *Panelleitende*: Ludwig Gärtner, Dr. Markus Zürcher, Daniel Straub, Prof. Dr. Iren Bischofsberger, Heinz Altorfer, Markus Hertig, *Moderation*: Prof. Dr. h. c. Jürg Krummenacher.

11. Dezember 2012 Suva, Netzwerk- Apéro, 72 Teilnehmende, *Die medizinischen Dienste der Suva*. Nach der Einleitung durch Felix Weber, Mitglied der Geschäftsleitung der Suva, gibt der Chefarzt der Suva, Christian Ludwig, in einem Referat einen Überblick über die medizinischen Dienste der Suva und deren Bedeutung. Insbesondere zeigt er auf, wie das «Suva-Modell» durch die Vereinigung von Prävention, Versicherung und Rehabilitation unter einem organisatorischen Dach zahlreiche Vorteile für die Patienten bzw. die Versicherten bringt. Felix Weber, Dr. med. Christian A. Ludwig.

30. Januar 2013 HSLU SA, Podiumsveranstaltung, 200 Teilnehmende, *Umstritten: Fallpauschalen in Spitälern ein Jahr nach der Einführung*. Am 1. Januar 2012 wurden die Fallpauschalen für alle Spitäler in der Schweiz eingeführt. Die Politik verspricht sich davon mehr Wettbewerb unter den Spitalern. Dadurch sollen Kosten eingespart und Patienten noch besser behandelt werden. Wie sieht die Situation ein Jahr nach der Einführung aus? Bezahlen wir tatsächlich weniger Krankenkassenprämien? Müssen wir als Folge von mehr Wettbewerb

inzwischen um die Gesundheit fürchten, wenn wir im Spital behandelt werden? Namhafte Experten beleuchten die Situation und diskutieren Vor- und Nachteile des Systemwechsels und wagen einen Ausblick auf die künftige Entwicklung. Barbara Züst, Dr. Stefan Meierhans, Dr. Guido Schüpfer, Dr. Jürg Vontobel, *Moderation*: Hannes Blatter.

16. April 2013 Gesundheits- und Sozialdepartement, Netzwerk-Apéro, 60 Teilnehmende, *Die Liste säumiger Prämienzahler im Kanton Luzern: vom politischen Ziel zur operativen Umsetzung*. Erfahrungen aus den ersten sechs Monaten, Regierungspräsident Guido Graf stellt klar, was sich der Kanton Luzern von der Einführung der Liste säumiger Prämienzahler verspricht. Wie dieser politische Auftrag unter Berücksichtigung von Vorgaben des Bundesrechts umgesetzt wurde, erläutert Departementssekretär Erwin Roos. Alain Rogger von der STAPUK zeigt, wie die Umsetzung vollzogen wird, welche ersten Erfahrungen gesammelt werden konnten und wie das Zahlengerüst aussieht. Die anschliessende Diskussion geht sehr angeregt und fundiert um die Komplexität und die Schwierigkeiten dieses politischen Auftrags. Regierungspräsident Guido Graf, Erwin Roos, Alain Rogger.

24. September 2013 HSLU W, Netzwerk-Apéro, 50 Teilnehmende, *Das schweizerische Gesundheitssystem unter der Lupe: Einblicke in das Forschungsprogramm «Öffentliches Gesundheitsmanagement»*. Da dieses Forschungsprogramm massgeblich von der Stiftung Konkordia finanziert wird, erläutert Alice Scherrer als Vizepräsidentin des Stiftungsrates und des Verwaltungsrates der Concordia die Erwartungen der Stiftung an die Forschenden. Die beiden Co-Leiter des Forschungs-

programms «Öffentliches Gesundheitsmanagement», Oliver Kessler und Matthias Wächter, geben anschliessend zum ersten Mal einen Einblick in die Programmkonzeption und stellen ausgewählte Projekte vor. **Prof. Dr. Christoph Hauser, Alice Scherrer, Oliver Kessler, Dr. Matthias Wächter.**

4. November 2013 IV Luzern, Netzwerk-*Apéro*, 65 Teilnehmende, «*Neuropsychiatrie – eine neue Psychiatrie?*» Nach einer Einführung durch Donald Locher, Direktor IV Luzern, präsentieren Dr. med. Peter Balbi, Facharzt für Innere Medizin FMH und Leitender Arzt RAD, und Dr. med. Dr. phil. Horst-Jörg Haupt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, die Möglichkeiten und Grenzen der Neuropsychiatrie für den Regionalärztlichen Dienst der IV Zentralschweiz. Dabei wird für die Schweiz erstmalige Einsatz von innovativen IT-Diagnoseinstrumenten bei der Abklärung von psychischen Störungen in der IV vorgestellt. **Donald Locher, Dr. med. Peter Balbi, Dr. med. univ. Dr. phil. Horst-Jörg Haupt.**

3. Dezember 2013 Verkehrshaus, 2. Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik, 200 Teilnehmende, *Pflegenotstand Schweiz?* Fachkräftemangel, Probleme mit der Finanzierung. Und: Die Zahl der älteren Menschen wird in den nächsten Jahren stark steigen, besonders bei den über 80-Jährigen. Ihre Zahl wird sich in den nächsten zwanzig Jahren verdoppeln. Bis im Jahr 2030 werden voraussichtlich mindestens 50 Prozent mehr Menschen auf Pflege angewiesen sein als heute. Was sind die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in Pflege und Betreuung? Welche Rahmenbedingungen braucht es für die unbezahlte Care-Arbeit? Wie gehen

wir mit Demenzkranken, älteren Behinderten oder älteren Migrantinnen und Migrantinnen um? Wie decken wir den wachsenden Personalbedarf in der Pflege ab? Und wie soll die Langzeitpflege in Zukunft finanziert werden? Der Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik versucht, auf diese Fragen eine Antwort zu geben. **Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willimann, Prof. Dr. Walter Schmid, Prof. Dr. Lorenz Imhof, Heidi Stutz, Prof. Dr. h. c. Jürg Krummenacher, Dr. Ludwig Hasler, Panelleitende: Birgitta Martensson, Dr. Daniel Jöggi, Pascale Steiner, Alagipody Ganaseelan, Urs Kupferschmid, Dr. Beat Sottas, Prof. Dr. Gabriela Riemer-Kafka, Moderation: Hannes Blatter.**

3. Februar 2014 HSLU SA, Podiumsveranstaltung, 200 Teilnehmende (+Warteliste), *Umstritten: Volkssinitiative «Für eine öffentliche Krankenkasse» einfach und günstig oder eine Scheinlösung?* Ein radikaler Wechsel kann bevorstehen: 2014 wird über die Volkssinitiative «Für eine öffentliche Krankenkasse» abgestimmt. Was genau spricht für, was gegen diese sogenannte Einheitskasse? Braucht es «mehr Staat»? Oder das genaue Gegenteil? Oder ist alles in bester Ordnung? Und was würde dieser Wechsel für uns persönlich bedeuten: als Versicherte, Patienten, Steuer- und Prämienzahler? Und für die Zentralschweiz mit der «Sozialversicherungshauptstadt» Luzern? **Staatsrat Pierre-Yves Maillard, Nationalrat Andy Tschümperlin, Ständerat Urs Schwaller, Nicolai Dittli, Moderation: Hannes Blatter.**

11. Juni 2014 Universität Luzern, Netzwerk-*Apéro*, 60 Teilnehmende, *Strukturreform der Sozialversicherungen – aber wie?* In einem eindrücklichen Vortrag verschafft Prof. Dr. Gabriela Riemer-Kafka den

rund 60 Teilnehmenden einen Einblick in die Stärken und Schwächen unseres Systems der Sozialversicherungen und zeigt mögliche Reformvorschläge auf. Nicht weniger als 40 Reformvorschläge, gruppiert in vier Bereiche, resultieren aus dieser vertieften Auseinandersetzung. Die Erkenntnisse und Vorschläge, mit denen Prof. Dr. Gabriela Riemer-Kafka eine breite Diskussion anstossen will, sind in ihrer Publikation aufgeführt und erläutert. **Prof. Dr. Gabriela Riemer-Kafka.**

22. September 2014 Schweizer Paraplegiker-Stiftung, Netzwerk-*Apéro*, 50 Teilnehmende, *Wo und wie gelingt berufliche Reintegration von Menschen mit einem gesundheitlichen Handicap?* Nach der Begrüssung und Einführung durch Dr. Joseph Hofstetter, Direktor der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, referieren Lorenzo Medici, Berufs- und Laufbahnberater, und Martin Senn, Fachlehrer, im Institut für Berufsfindung SPZ Nottwil. Das Institut für Berufsfindung (IBF) ist das Kompetenzzentrum für berufliche Eingliederung im Schweizer Paraplegiker-Zentrum. **Dr. Joseph Hofstetter, Lorenzo Medici, Martin Senn.**

4. Dezember 2014 Verkehrshaus, 3. Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik, 250 Teilnehmende, *Alterspolitik 2020*. In den nächsten Jahrzehnten wird sich die Altersstruktur in der Bevölkerung beträchtlich verändern. Das hat Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Pensionierten. Kamen im Jahr 2007 fast vier Erwerbstätige auf eine Person im Rentenalter, werden es 2035 noch rund zwei Erwerbstätige sein. Eine Reform ist deshalb unvermeidlich. 2013 hat der Bundesrat eine Strategie für die grösste Rentenreform seit Einführung der AHV in die Vernehmlassung geschickt.

Ende 2014 wird der Bundesrat die Botschaft ans Parlament verabschieden. Wie gross aber ist der Reformbedarf tatsächlich? Wie ausgewogen ist das Reformpaket des Bundesrates? Wie steht die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern da? **Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willimann, Jürg Brechbühl, Prof. Alex Börsch-Supan, Prof. Dr. rer. pol. Peter Gross, Prof. Dr. Walter Schmid, Streitgespräch: Dr. Daniel Lampart, Prof. Dr. Roland A. Müller, Prof. Dr. Christoph A. Schaltegger, Etienneette J. Verrey, Prof. Dr. h. c. Jürg Krummenacher, Panelleitende: Lara Gianinazzi, Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello, Prof. Dr. Ulrich Otto, Dr. Antonia Jann, Prof. Dr. George Sheldon, Susanne Müller, Lara Frez, Moderation: Hannes Blatter.**

4. Februar 2015 Universität Luzern, Podiumsveranstaltung, 160 Teilnehmende, *Umstritten: Steuer- und Sozialpolitik – führt der Steuerwettbewerb die Sozialpolitik an ihre Grenzen?* Es werden Zusammenhänge zwischen Steuerwettbewerb und Sozialpolitik aufgezeigt. Therese Frösch (Co-Präsidentin SKOS) sowie Marcel Schwerzmann (Regierungsrat Luzern), Prof. Dr. Carlo Knöpfel (Fachhochschule Nordwestschweiz) und Prof. Dr. Rudolf Minsch (Economiessuisse) erörtern und diskutieren, selbstverständlich aus ihrer eigenen Perspektive, die Vor- und Nachteile des Steuerwettbewerbs in Bezug auf eine funktionierende Sozialpolitik. Besonders im Fokus ist die Sozialhilfe. Sowohl die Bundes-, die Kantons- als auch die Gemeindeebene werden in die Diskussion miteinbezogen. **Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willimann, Prof. Dr. Paul Richli, Alt-Nationalrätin Therese Frösch, Regierungsrat Marcel Schwerzmann, Prof. Dr. Carlo Knöpfel, Prof. Dr. Rudolf Minsch, Moderation: Hannes Blatter.**

16. März 2015 Kantonsspital Luzern, Netzwerk-*Apéro*, 70 Teilnehmende, *Roboter-assistierte Chirurgie – inkl. Live-Demonstration*. Bereits im Juni 2008 wurde an der Klinik für Urologie im Luzerner Kantonsspital das Da-Vinci-System für die minimal-invasive laparoskopische Chirurgie eingeführt. Seither wurden mehr als 500 Eingriffe durchgeführt. Diese Technologie stellt eine Weiterentwicklung der Schlüsselloch-Chirurgie dar. Der Arbeitsplatz des Operateurs befindet sich neu nicht mehr am Patienten, sondern an einer speziellen Konsole, über die der operierende Chirurg alle Funktionen steuert: Kameraführung, Bildvergrößerung sowie die Bewegung der Operationsinstrumente. Die Assistenz am Operationstisch erfolgt durch einen Urologen mit breiter Schlüsselloch-Chirurgie-Erfahrung. **Benno Fuchs, Dr. med. Andreas Scheiwiller, Dr. med. Agostino Mattei.**

22. Juni 2015 Rathaus Luzern – Stadtratssaal, Netzwerk-*Apéro*, 65 Teilnehmende, *Kollektivversicherung oder individuelles Sparkonto? Die zweite Säule im Spannungsfeld zwischen Solidarität und Individualität*. Die zweite Säule sichert den Lebensstandard auch nach Beendigung der Erwerbstätigkeit. Als Kollektivversicherung teilt sie die Risiken solidarisch. Der Zeitgeist der Individualisierung fordert, dass alles, was eine Person einzahlt, letztlich auch ihr persönlich gehört. Beispielsweise bieten immer mehr Pensionskassen individuelle Anlagestrategien an, die gemäss einem persönlichen Risikoprofil gestaltet werden. Damit wird das Pensionskassenkonto zu einem erweiterten Sparkonto. Was bedeutet das für die langfristige Sicherung der Renten? Trägt das Kollektiv das Risiko, das Individuum erhält den Profit? Kommt das langfristig gut?

Dr. Olivier Deprez, Thomas Zeier, Dr. Markus Lustenberger.

1. September 2015 Universität Luzern, Podiumsveranstaltung mit ausgewählten Kandidierenden für die National- und Ständeratswahlen, 250 Teilnehmende, *Umstritten: Wie weiter? Zukunft der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit in der Schweiz*. Wo genau besteht Handlungsdruck hinsichtlich der Sozialversicherungen und der sozialen Sicherheit? Wie ist die Strategie des Bundesrates? Und vor dem Hintergrund der Parlamentswahlen im Herbst: Was sagen ausgewählte Luzerner Parlamentarierinnen und Parlamentarier und der Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen, Jürg Brechbühl, dazu? Wie wollen sie diese Herausforderungen in der kommenden Legislatur angehen? **Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willimann, Jürg Brechbühl, Nationalrätin Prisca Birrer-Heimo, Nationalrätin Yvette Estermann, Nationalrat Roland Fischer, Ständerat Konrad Graber, Nationalrat Louis Schelbert, Nationalrat Albert Vitali, Moderation: Hannes Blatter.**

9. November 2015 Regierungsgesäude – Kantonsratssaal, Netzwerk-*Apéro*, 55 Teilnehmende, *wira Luzern, die innovativste Arbeitsmarktbehörde der Schweiz*. Die Herausforderungen für die Arbeitsmarktbehörden sind gross: steigende Sockelarbeitslosigkeit seit den 90er-Jahren, anhaltende Jugendarbeitslosigkeit, Dauerarbeitslosigkeit, Personen mit sozialen Problemen, die auf dem Arbeitsmarkt kaum eine Chance für eine Anstellung erhalten. Die Dienststelle Wirtschaft und Arbeit (wira) stellt sich diesen Herausforderungen und entwickelt innovative Mittel, um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern den Wiedereinstieg in den Arbeits-

markt zu ermöglichen. **Regierungsrat Guido Graf, Hans Hofstetter, Kurt Simon.**

3. Dezember 2015 Verkehrshaus, 4. Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik, 125 Teilnehmende, *Schöne neue Arbeitswelt?* Viele Jobs von heute werden morgen kaum wiederzuerkennen sein. Ein grosser Teil der Kinder wird in zwanzig Jahren in Berufen arbeiten, die es heute noch gar nicht gibt. Experten schätzen, dass bis zu zwei Drittel der Büroarbeitsplätze durch Heimarbeit ersetzt werden. Fixe Arbeitszeiten werden zugunsten flexibler Arbeit und permanenter Erreichbarkeit abnehmen. Die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verwischen sich, was für die Angestellten zu mehr Stress und psychischen Problemen führen kann. Atypisch prekäre Arbeitsverhältnisse werden weiter zunehmen. Zu befürchten ist auch, dass schwächere Mitarbeitende von der digitalen Leistungsgesellschaft ausgeschlossen werden. **Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willimann, Prof. Dr. Jens O. Meissner, Dr. Brigitta Bernet, Monica Basler, Prof. Dr. Ulrich Frick, Prof. Dr. Peter Kels, Prof. Dr. h. c. Jürg Kruppenacher, Panelleitende: Prof. Dr. Brigitta Liebig, Prof. Dr. Annegret Wigger, Sarah Auerbach, dipl. psych. Dr. Gian-Claudio Gentile, Dr. Günter Pfeiffer, Prof. Dr. Gabriela Riemer-Kafka, Dr. Karin Vey, Moderation: Prof. Dr. Walter Schmid.**

14. März 2016 HSLU SA, Netzwerk Apéro, 100 Teilnehmende, *Herausforderung «Big Data» für die Sozialversicherungen – Chancen und Risiken.* Persönliche Daten werden als «Öl des Internets» bezeichnet und bilden – gemäss einem Bericht des WEF – inzwischen eine eigene Anlagekategorie. Die Sozialversicherungen der Schweiz «sitzen» demnach auf

einem Milliardenvermögen. Sie verfügen über einen gigantischen Schatz an personalisierten Daten, der sowohl neue Chancen als auch beträchtliche Risiken beinhaltet. **Prof. Dr. Walter Schmid, Dr. Karin Vey, Bruno Baeryswil, Prof. Dr. Andreas Brandenberg, Dipl. math. ETH Marcel Alther.**

9. Mai 2016 Universität Luzern, Podiumsveranstaltung, 350 Teilnehmende (+Warteliste), *Bundesrat Alain Berset «Altersvorsorge 2020».* Der demographische Wandel – verbunden mit steigendem Finanzierungsbedarf bei gleichzeitiger und anhaltender Unsicherheit an den Finanzmärkten – stellt das System der Altersvorsorge vor gewaltige Herausforderungen. Die Altersvorsorge 2020 ist deshalb eines der zentralen politischen Geschäfte der laufenden Legislatur. Seit rund 20 Jahren wird die Altersvorsorge in der Schweiz den demographischen und wirtschaftlichen Herausforderungen nicht mehr substanzial angepasst. Bis jetzt sind die Reformbemühungen entweder im Parlament oder in der Volksabstimmung gescheitert. **Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willimann, Prof. Dr. Paul Richli, Bundesrat Alain Berset, Ständerat Konrad Graber, Prof. Dr. Walter Schmid, Moderation: Hannes Blatter.**

21. Juni 2016 Ausgleichskasse Luzern, Netzwerk-Apéro, 65 Teilnehmende, *50 Jahre Ergänzungsleistungen.* Andreas Dummermuth, Geschäftsleiter Ausgleichskasse, IV-Stelle Schwyz, spricht Klartext: «Der Reformvorschlag des Bundesrates ist keine Reform. Es braucht deutlich mehr.» Nach einem spannenden Referat von Urs Hofstetter, Direktor der Ausgleichskasse Luzern, zur Geschichte und Entwicklung der Ergänzungsleistungen, führt Stefano

Marinelli, Mitglied der Geschäftsleitung Ausgleichskasse Luzern, die Teilnehmenden anhand von Fallbeispielen in die Komplexität der Materie ein. Andreas Dummermuth richtet den Blick in die Zukunft und skizziert die Gründe des Kostenwachstums und mögliche Reformvorschläge für eine gute Weiterentwicklung der Ergänzungsleistungen. **Urs Hofstetter, Stefano Marinelli, Andreas Dummermuth.**

9. November 2016 B. Braun Medical AG, Netzwerk-Apéro, 45 Teilnehmende, *Innovation im Gesundheitswesen – Zugangsgerechtigkeit bei umstrittenen Leistungen in der Sozialversicherung.* Das Krankenversicherungsrecht (KVG) nennt als Voraussetzung für die Leistungspflicht der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) die drei Kriterien Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit. Für diagnostische oder therapeutische Leistungen kennt das KVG eine offene Liste; anders gesagt: Es gilt das Vertrauensprinzip. Für die Bezeichnung der eigentlichen Leistungen ist das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) zuständig. **Madeleine Stöckli, Dominik Straumann, Denise Rüegg, Christine Gersching.**

1. Dezember 2016 Verkehrshaus, 5. Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik, 250 Teilnehmende, *Überfordertes Gesundheitswesen?* Brisante Fragen stehen zur Diskussion: Was bringt der Wettbewerb im Gesundheitswesen tatsächlich? Welche Rezepte gibt es, um das Kostenwachstum zu bremsen? Drängt sich in Zukunft bei teuren Medikamenten eine Rationierung auf? Wie gerecht ist die Finanzierung angesichts von Kopfprämien und Kürzungen bei den Prämienverbilligungen? Wie steht es um den Datenschutz im Gesundheits-

wesen? Wo liegen die Chancen und Grenzen des Case Managements? Was sind die Perspektiven der Langzeitpflege? Was bringt eine bessere koordinierte Versorgung? Wie lange soll jemand am Leben erhalten werden, wenn es keine Aussicht auf Heilung gibt? Mit diesen und weiteren Fragen setzt sich der Luzerner Kongress Gesellschaftspolitik 2016 auseinander. **Alt-Regierungsrätin Margrit Fischer-Willimann, Dr. oec. HSG Willy Oggier, Dr. Heiner Sandmeier, Dr. Ruth Baumann Hölzle, Prof. Dr. Walter Schmid, Podiumsgespräch: Prof. Dr. Matthias Binswanger, Philomena Colatrella, Dr. iur. Carlo Conti, Pascal Strupler, Prof. Dr. h. c. Jürg Kruppenacher, Panelleitende: Oliver Kessler, Dr. Matthias Wächter, Ursula Uttinger, Peter Diermann, Dr. Martin Hafen, Dr. Oliver Bieri, Moderation: Hannes Blatter.**

Alle Personen

Präsidentin
Fischer-Willmann Margrit
seit 2007

Vizepräsidenten
Amstad Fritz
Concordia Kranken- und
Unfallversicherung AG
2009 bis 2011

Mäder Thomas
Suva
seit 2012

Mitglieder im Vorstand
Anderegg Peter
Concordia Kranken- und
Unfallversicherung AG
seit 2016

Dr. Bieri Oliver
Interface Politikstudien
Forschung Beratung
GmbH
seit 2010

Blatter Hannes
CSS Versicherung
2009 bis 2011

Prof. Dr. Egli Hannes
Hochschule Luzern –
Wirtschaft, Institut für
Betriebs- und Regional-
ökonomie
seit 2013

Ehrlé Wolfgang
CSS Versicherung
2007 bis 2009

Fäh Marco
RVK Verband der kleinen
und mittleren Kranken-
versicherer
2010 bis 2013

Fasel Hugo
Caritas Schweiz
2012 bis 2014

Fries Peter
PKG Pensionskasse
seit 2012

Fuchs Benno
Luzerner Kantonsspital
Luzern, Direktion
Betriebswirtschaft
seit 2013

Graber Marcel
RVK Verband der kleinen
und mittleren Kranken-
versicherer
2009 bis 2010

Prof. Dr. Hauser Christoph
Hochschule Luzern –
Wirtschaft, Institut für
Betriebs- und Regional-
ökonomie
2008 bis 2012

Hofstetter Hans
Dienststelle Wirtschaft und
Arbeit des Kantons Luzern
2010 bis 2012

Dr. Hofstetter Joseph
Schweizer Paraplegiker-
Stiftung
seit 2013

Hofstetter Urs
Ausgleichskasse Luzern
seit 2010

Prof. Käppeli-Capol Stephan
Hochschule Luzern –
Wirtschaft, Institut für
Betriebs- und Regional-
ökonomie
2007 bis 2008

Kellenberger Patrick
RVK Verband der kleinen
und mittleren Kranken-
versicherer
seit 2014

Prof. Dr. Knöpfel Carlo
Caritas Schweiz
2008 bis 2011

Prof. Dr. Krummenacher Jürg
Caritas Schweiz
2007 bis 2008

Locher Donald
IV-Stelle Luzern
seit 2011
Xundheit
2007 bis 2010

Lustenberger Markus
Zentralschweizer BVG- und
Stiftungsaufsicht (ZBSA)
seit 2010

Maegli Rolf
Stiftung für Schwerbe-
hinderte Luzern SSB
seit 2015

Meier Ruedi
Stadtrat/Sozialdirektor,
Stadt Luzern
2007 bis 2011

Dr. Merki Martin
Stadt Luzern, Sozialdirektion
seit 2012

Moritz Matthias
Lungenliga Luzern-Zug
seit 2015

Prof. Dr.
Riemer-Kafka Gabriela
Universität Luzern
seit 2007

Roos Erwin
Gesundheits- und
Sozialdepartement des
Kantons Luzern
seit 2013

Schaller Riccarda
CSS Versicherung
2012

Schenker Matthias
CSS Versicherung
seit 2017

Prof. Dr. Schmid Walter
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit
seit 2007

Dr. Schnider Peter
VPS Verlag Personal-
vorsorge und Sozialver-
sicherung AG
seit 2009

Wicki Roger
Curaviva Luzern
seit 2015

Zeier Thomas
Luzerner Pensionskasse
seit 2013

**Kontaktpersonen der
Partnermitglieder**
Dudle-Ammann Monika
Ausgleichskasse /
IV-Stelle Nidwalden
seit 2013

Dummermuth Andreas
Ausgleichskasse /
IV-Stelle Schwyz
seit 2013

Gersching Christine
CGM
seit 2013

Gyr Yves
BDO AG
seit 2016

Kronenberg Markus
Pricewaterhouse-
Coopers AG
seit 2016

Läubli Cajus
Ausgleichskasse /
IV-Stelle Obwalden
seit 2016

Lindenmann Rolf
IV-Stelle Zug
seit 2013

Rüedi Alfred H.
Primanet AG
2015 bis 2016

Straumann Dominik
B. Braun Medical AG
seit 2013

Peter Eberhard
sva – Sozialversicherung
Aargau
seit 2016

Geschäftsführung
Blatter Hannes
Geschäftsführer
seit April 2012

Brusa Daniela
Geschäftsführerin
ad interim
Mai 2011 bis März 2012

Kurath Rolf
Geschäftsführer
April 2007 bis April 2011

Schauvelberger Daniel
Stv. Geschäftsführer
ad interim
Mai 2011 bis März 2012

**Mitglieder der ehe-
maligen Arbeitsgruppe
Impuls – 2007**

Bürgisser Herbert
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit

Prof. Bürkli Christoph
Hochschule Luzern –
Wirtschaft

Išenegger Alois
Suva

Kessler Oliver
Hochschule Luzern –
Wirtschaft

Knöpfel Carlo
Caritas Schweiz

Mani Gian Claudio
Universität Luzern

Schuler Marcel
Stadt Luzern

Prof. Dr. StremLOW Jürgen
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit

Tanner Ulrich
Concordia Kranken- und
Unfallversicherung AG

Weibel Patrick
CSS Versicherung

Wermelinger Hugo
Xundheit, Öffentliche
Gesundheitskasse Schweiz

**Aktuelle und ehemalige
Kontaktpersonen der
Mitgliederorganisationen**

Dr. Bieri Oliver
Interface Politikstudien
Forschung Beratung
GmbH

Prof. Bürkli Christoph
Hochschule Luzern –
Wirtschaft

Fäh Marco
RVK Verband der kleinen
und mittleren Kranken-
versicherer

Fuchs Markus
Suva

Gubser Gregor
VPS Verlag Personalvorsorge
und Sozialversicherung AG

Hauser Rebecca
Universität Luzern

Hirter Brigitte
IV-Stelle Luzern

Mani Gian Claudio
Universität Luzern

Rogger Alain
Ausgleichskasse Luzern

Schuler Marcel
Stadt Luzern

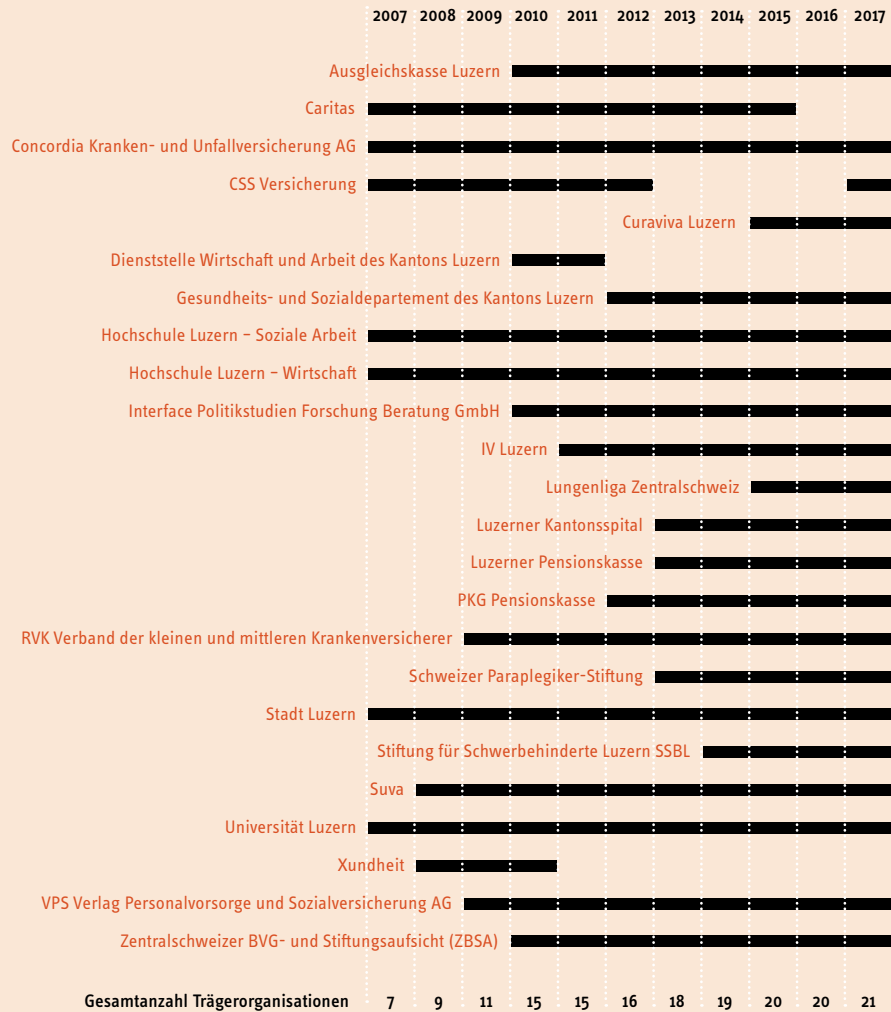
Seiler Manfred
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit

Simon Kurt
Dienststelle Wirtschaft und
Arbeit des Kantons Luzern

Prof. Dr. StremLOW Jürgen
Hochschule Luzern –
Soziale Arbeit

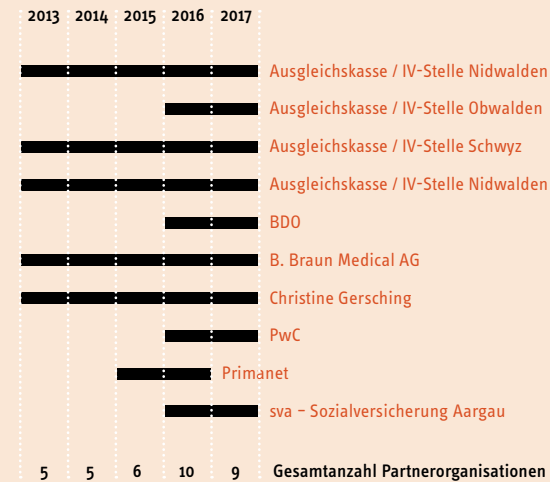
Tanner Ulrich
Concordia Kranken- und
Unfallversicherung AG

Alle Trägerorganisationen



Alle Partnerorganisationen

Neue Kategorie seit Juni 2013



Impressum

Herausgeber

Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit,
Werfstrasse 1, 6002 Luzern

Verantwortlich für die Herausgabe:
Hannes Blatter

Konzept

Cornelia Müller, corneliamueller.ch
Martin Rutishauser, trollhauser.ch

Gestaltung

Cornelia Müller

Redaktion, Interviews

Martin Rutishauser

Photographie

Monique Wittwer, moniquewittwer.ch

Recherche und Mitarbeit

Pia Schöch, Luzerner Forum

Texte

Martin Rutishauser, Hannes Blatter,
Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit

Korrektorat

Petra Meyer, korrektorium.ch

Alle Rechte vorbehalten.

© 2017 Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit

Auflage

400 Stück

Druck

Schumacher Druckerei AG, Muri

Buchbinder

Buchbinderei An der Reuss, Luzern

Papier

Profitop opak 1.1

Bildnachweis

Alle Bilder Monique Wittwer, ausser
Bilder Christoph Hauser, Christoph
Lengwiler, Marcel Maillard: zVg

